

Weise ruiniert hat, die andererseits aber auch Jahre oder Jahrzehnte hindurch von jeder Arbeit und Beschäftigung völlig entzogen waren, um lebendige Tote. Es ist das alte Lied: Alkohol statt Arbeit! Wollen wir in unsern rapide wachsenden Großstädten nicht Londoner Zustände entgegen freiben und nicht solche Massen allererster Art, die fraglos auf das Vollständige verpendel einwirken müssen, entstehen lassen, so müssen die genannten Tatsachen mehr als bisher in unserm öffentlichen Leben voll und ganz gewürdigt werden. Nach dem neuesten Jahrgang des statistischen Jahrbuchs gibt es in Preußen allein 201 493 Wirtshäuser, Schankstellen, Destillen etc., d. h. auf je 172 Seelen eine. Die Zunahme im Jahre 1908 allein beträgt 3905 und steigt jährlich. Man muß sich einmal ernstlich fragen, kann und darf die Konzessionsverteilung soweit getrieben werden!? Aber es wird immer weiter gehen, solange nicht der Staat als solcher sich bewußt wird, daß er in allererster Linie die Pflicht hat, um des Volksganges willen hier einzugreifen. Ein Gesetz über größere staatliche Befugnisse bei Erteilung der Konzession ist unausbleiblich. Und dann die Rechtsseite des Massenlebens: Arbeiten wollen und nicht können! Wann endlich wird das Prinzip der Wanderarbeitsstätten, das sich längst als das allein wirksame Kampfmittel gegenüber noch weiterer Degenerierung der „Brüder von der Landstraße“ erprobt hat, wirklich in die Tat umgesetzt? Ein System, das allein in hohem Maße geeignet ist, den Wandernden an der Arbeit zu erhalten und ihm die Möglichkeit zu geben, wieder Vertrauen zu sich selbst und die Aussicht auf geordnete Verhältnisse zu gewinnen, oder auch nur die Wandernden körperlich vor völliger Entwertung und Entartung, die mit dauernder Arbeitslosigkeit ja stets Hand in Hand geht, zu schützen und der Züchtung von Verbrechern wenigstens auf diesem Wege entgegenzuwirken. Auf jeden Fall ist es ein ungeheurer Konjunkt, auf der einen Seite durch die soziale Gesetzgebung Musterbildes zu schaffen, und andererseits ein Grundübel, wie das Uebelmaß von Konzessionserteilungen und damit den Alkoholismus fröhlich immer weiter wuchern zu lassen.

Darum nicht: „Alkohol statt Arbeit“, sondern „Arbeit statt Alkohol!“

Ein unterirdisches Krankenhaus.

Das letzte Jahr ist leider wieder recht reich an schweren Unglücksfällen in Bergwerken gewesen, oft ist den davon Betroffenen überhaupt nicht mehr zu helfen, aber meist gibt es dort nicht nur Tote, sondern auch Verletzte oder noch in Lebensgefahr Schwebende. Man ist es natürlich von der größten Wichtigkeit, eine geeignete Behandlung mit möglicher Schnelligkeit eintreten zu lassen, und oft wird die Zahl der Opfer geradezu davon abhängen. Man ist daher in den meisten Ländern, wo ein geordneter Bergbau bis zu erheblichen Tiefen stattfindet, dazu gelangt, eine Art von Sanitätsstation in den unterirdischen Galerien selbst anzulegen. Diese sind mit den notwendigen Mitteln zum Verbinden und Pflegen, zur Verabreichung künstlicher Sauerstoffatmung und dergleichen wohl versehen, jedoch ein Verunglückter dort in der Regel alle Fürsorge empfängt, die fürs erste geboten ist, bis er später in ein eigentliches Krankenhaus übergeführt werden kann. Am weitesten sind in dieser Hinsicht einige große Bergwerksgebietschaften in den Vereinigten Staaten fortgeschritten, die ganze Krankenhäuser tief im Schoß der Erde geschaffen haben. Gebaut werden diese Anlagen allerdings nicht, da sie vielmehr umgekehrt in die Gesteine eingehakt werden müssen. Infolgedessen sucht man selbstverständlich auch den Raum nach Möglichkeit zu beschränken und hat selbst in den Fällen der bisher großartigen Ausführung derartiger Pläne mit der Ausbeutung wirklicher Krankenhäuser nicht konkurrieren können. Dennoch vergeht bei großen Bergwerken, die mit Tausenden von Arbeitern besetzt sind, kaum ein Tag, an dem nicht das unterirdische Krankenhaus in Anspruch genommen würde, und bei schwereren Unglücksfällen wird es leicht überfüllt. Besonders sind es Blutvergiftungen, Erstickungsfälle und schwere Blutungen infolge von Verletzungen, die in diesen ärztlichen Werksstätten mehrere hundert Meter unter der Erdoberfläche ihre Entscheidung über Leben und Tod erfahren. Die aus dem festen Gestein herausgehauenen Wände dieser „Krankenhäuser“ sind mit Kalt getüncht. Die Höhe der Räume bis zur gewölbten Decke ist hinreichend, um eine genügende Luftmenge selbst bei starker Belegung der Betten zu sichern. Zuweilen aber hat man auch wirklich kleine Häuser in die unterirdischen Streden hineingebaut, wenn nämlich das Gestein leicht genug bearbeitet werden kann und

blieben waren. „Trotz ihres dürrigen Aussehens sind es feine Menschen.“

„Der Major hätte gewiß eine gute Karriere gemacht“, meinte Baron Hugo, „alle prophezeiten es ihm. Es ist jammervoll, daß er so früh starb.“

„Erfriede dachte an ihr Gespräch mit Ernst.“

„Es erwacht die Sonnenheuschrecke“, so hatte er gesagt, „sie bleibt vielen unerreichbar.“

Wie gut hatte sie sich mit ihm unterhalten, während sie in einem entlegenen Gang auf- und abgegangen waren. Sie hatten ihn wie in stiller Uebereinkunft aufgesucht, und doch hätten alle hören können, was sie redeten.

Ernst Ludloff war trotz seiner untergeordneten Stellung ein fein gebildeter Mann. Er hatte viel nachgedacht und gelesen, die Galerien besucht und schöne Opern und Konzerte gehört, freilich auf einem so bescheidenen Plage, wo er stehen mußte und oft von den Schauspielern und Sängern nichts sah. Das lange Stehen ermüdete ihn durch sein lahmes Bein mehr als andere; er hielt es dennoch aus. Brachte er doch in die Nächternzeit seiner Bureaustunden etwas Köstliches mit, etwas, das ihn über die Prosa des täglichen Lebens ins Reich der Ideale erhob.

Im Laufe des Abends redeten zwei Kameraden Bruno von Schorn an; sie wollten ihn gern in ein Varietee mitnehmen, das allabendlich die neueste doree versammelte. Zum Erstaunen der Offiziere weigerte der Leutnant sich, er, der oft der Tollste und Redste bei solchen Vergnügungen war; er gab vor, müde zu sein, und schloß Kapfweh vor.

„Weiß Gott, ich könnte heute doch nicht Vergnügen

noch hinreichend fest ist, um die Schaffung eines größeren Hohlraumes zu gestatten. Diese Gebäude werden dann gewöhnlich aus armiertem Beton aufgeführt. Meist befindet sich in jeder Galerie eine solche Anlage, und zwar in zwei Etagen, von denen der eine zu Operationen, der andere zur Verpflegung dient. Selbstverständlich sind die Räume mit Heizung und elektrischem Licht ausgestattet, auch mit Zufuhr von kaltem und warmem Wasser in sterilisiertem Zustand versehen. In manchen Bergwerken Amerikas finden sich nicht weniger als fünf große unterirdische Sanitätsstationen, die oft sogar durch eine elektrische Schienenbahn mit dem Hauptbahnhof in Verbindung stehen. Auf dieser Bahn laufen besonders eingerichtete Wagen, in denen die Verunglückten nach dem Schacht fahren und dann ins Freie befördert werden. Es läßt sich denken, daß diese Maßnahmen viel zur Verminderung der Zahl tödlicher Unglücksfälle beigetragen haben, und die Sterblichkeit der Bergleute, namentlich in den Kohlenminen von Pennsylvania, hat dank dieser Einrichtungen sehr abgenommen.

Die größten Goldfunde.

Jedes Mal, wenn irgendwo ein neues Goldgebiet entdeckt worden ist, wiederholt sich die Erscheinung, daß goldgierige Abenteurer dorthin ziehen, die von „goldenen Bergen“ träumen, die sie dort erwarten. Meistens aber ist es mit diesen „goldenen Bergen“ nichts; im Gegenteil, selbst in einem wirklich reichen Goldgebiete ist das gelbe Metall ziemlich dünn gestreut. Die wenigen Ausnahmen hiervon, Fälle, wo riesenhafte Goldfunde gemacht werden, stellt ein Aufsatz der „Mining and Scientific Press“ (in San Francisco) zusammen. Der größte Goldklumpen, der jemals gefunden worden ist, hatte im australischen Staat Victoria bei Dunolly seinen Entdecker. Er wog 190 englische Pfund, also etwas mehr als 85 Kilogramm. Dieses Fund stammt aus dem Jahre 1869. Ein annähernd ebenso großer, der nur 2 1/2 Kilogramm weniger wog, wurde auf die hübsche Summe von 42 000 Dollars, also beinahe 170 000 Mark geschätzt. Daß in ziemlich kleinen Gebieten große Goldmengen gefunden worden sind, weiß die Goldgräberchronik auch zu berichten. In den kalifornischen Flüssen machten im Jahre 1851 die Goldgräber reiche Beute, denn der Goldertrag belief sich auf mehr als 320 Millionen Mark. Etwas geringer war die Goldausbeute des Jahres 1853 in Victoria, nämlich 250 Millionen Mark. Der reichste Goldfund aller Zeiten bleibt wohl der, der einem Goldgräber in dem neuentdeckten Klondike glückte. Der glückliche Finder erbeutete nämlich innerhalb von acht Stunden nicht weniger als 180 000 Mark, und im ganzen gewann er drei Millionen auf einem Gebiete, das nur 25 mal 16 Meter groß war. Der „goldene Berg“, das Ziel aller Goldgräber, hat seine angenäherte Verwirklichung an einem Orte nahe der Westküste Queenslands. Mount Morgan ist ein Hügel von etwa 180 Meter Höhe, der in der Tiefe einige Unzen Gold enthält. Dieser Goldgehalt geht durch den ganzen Hügel hindurch und so läßt es sich denken, was für Erträge dieser „goldene Berg“ abgeworfen hat. 1896 wurde er entdeckt. Bis zum vergangenen Jahre betrug die Goldausbeute etwa 300 000 Millionen Mark, daneben wurden noch 33 000 Tonnen Kupfer gewonnen! Andere wertvolle Metalle hat man in seltenen Ausnahmefällen in größeren Ausmengen gefunden. Das größte Stück Silber, das jemals gefunden worden ist, wog 1 1/2 Tonnen; der größte metallische Kupferblock wurde 1857 in der Nähe des oberen Sees in den Vereinigten Staaten gefunden. Er wog 420 Tonnen; 20 Arbeiter hatten 15 Monate an seiner Freilegung gearbeitet. Vier Fünftel des Blockes waren reines Kupfer, und somit betrug der Wert dieses Metallklumpens nach dem damaligen Kupferpreise etwa 700 000 Mark.

Arbeitslöhne in rheinisch-westfälischen Städten.

Bei einem Vergleich der Arbeitslöhne in einer Reihe rheinisch-westfälischer Städte ergibt sich unter den einzelnen Lohnjahren eine nicht unbedeutende Spanne. Die höchsten Löhne werden naturgemäß in den Großstädten und Industriemittelpunkten gezahlt. Greift man z. B. das Baugewerbe heraus, in dem durchweg Tarifverträge bestehen, so zeigt sich, daß der Lohn für Maurer (Mindest-Stundenlohn) in Köln und Düsseldorf auf 64 Pfg. steht, dagegen in Koblenz nur 48 Pfg. beträgt. Die Lohnsätze weisen also einen Unterschied von 16 Pfg. auf. Auf Düsseldorf folgen Solingen mit 61 Pfg., Barmen und Elberfeld mit 60 Pfg., Dortmund und Essen mit 59 Pfg., Bielefeld, Bochum, Gelsenkirchen, Herne, Arelfeld, Duisburg, Remscheid und Mülheim-Ruhr mit 58 Pfg., Reddinghausen und Oberhausen mit 57 Pfg., Samsborn mit 56 Pfg., Saarbrücken mit 55 Pfg., Münster und Sagen mit 54 Pfg., Bonn mit 52 Pfg. und Wachen mit 50 Pfg. Die Löhne in den Mittelstädten bleiben also hinter denen der Großstädte und den in Industriebezirken gezahlten Lohnsätzen erheblich zurück. Die Löhne für Zimmerer sind in den rheinisch-westfälischen Städten mit denen für Maurer gleichgestellt. Teilweise übersteigen sie diese bis zu 5 Pfg. für die Stunde. Die Löhne der Bauhilfsarbeiter stehen

an dem Blödsinn finden“, dachte er, und er sah zwei unschuldige, gläubige Mädchenaugen vor sich und hörte Emmy ernste, wahre Worte sprechen, die ihm zu denken gaben, weil sie so wenig zu seinem leichtsinnigen Leben paßten.

Die Familie Ludloff wohnte im dritten Stock eines Hauses der Kaiser-Wilhelmstraße im Norden Berlins. — Es war eine Hofwohnung. Sie hatte den Vorzug der Stille; kein Klingeln der Straßenbahnen, kein Lärm drang bis zu ihnen hinauf, und grüne Bäume umgaben die angrenzenden Höfe. Eine schöne Kastanie breitete schattenspendend ihre Zweige über den winzigen, nur zwei Menschen auf einmal fassenden Balkon aus, den Frau Ludloff um nichts in der Welt hätte missen wollen. Hier sah sie unter dem rot- und weißgestreiften Zeltdache, das Emmy und Ernst ihr zum Geburtstage geschenkt hatten. Immer stand der Flidtorb auf dem Tischchen, und unermüdlich beugte sich der graue Frauentopf über die Arbeit, die seinen Finger besserten aus, stückelten und stopften. Zuweilen klappte die Nähmaschine, denn Frau Ludloff lieferte Wäsche auf Bestellung. Sie sah nichts Entehrendes darin; ihr Wahlspruch lautete:

„Jede Arbeit kann geadelt werden.“

Die Wohnung war verhältnismäßig billig und hatte den Vorzug, daß Ernst es nicht allzuweit bis zur Börse hatte, wo sich in einer angrenzenden Straße sein Arbeitsfeld befand. Emmy und ihr jüngster Bruder Willi mußten dagegen ziemlich weit laufen, aber sie waren jung und gesund; sie hatten durch den Weg die Bewegung, die sie brauchten.

„So, Mutti, lebe wohl, ich muß fort.“

Mit diesen Worten huschte Emmy, nachdem sie die

bis 10 Pfg. unter den Maurerlöhnen, die Löhne der Arbeiter bleiben gegen die der Maurer und Zimmerer bis zu 10 Pfg. zurück.

Nach bei den rheinisch-westfälischen Städten ortsüblichen Löhnen gewöhnlicher Tagesarbeiter zeigt sich zwischen dem Höchstlohn und Mindestlohn eine Schwankung bis zu 1 Mark für den Tagelohn. An der Spitze steht Düsseldorf mit 3,50 Mark für den erwachsenen männlichen Arbeiter (für den erwachsenen weiblichen Arbeiter 2 Mark). Es folgen dann die Städte der Reihe nach abwärts bis Saarbrücken mit 2,50 Mark Tagelohn für den erwachsenen männlichen Tagesarbeiter und 1,50 Mark für den weiblichen Arbeiter.

Westfalen-Rheinland.

Eine gesunde Entwicklung nimmt der Badeort Deynhagen, wie sich aus nachstehenden Zahlen ergibt: Es wurden verzeichnet im Jahre 1909 15 710 Badergäste; und 225 478 Bäder, 1910 16 678 Badergäste und 239 757 Bäder und 1911 16 887 Badergäste und 244 465 Bäder.

Ein blutiges Liebesdrama hat sich in Essen abgespielt. Ein Bergmann gab auf seine Braut, eine Näherin, die das Verhältnis lösen wollte, zwei Revolverkugeln ab und schoß sich dann selbst eine Kugel in den Kopf. Beide wurden lebensgefährlich verletzt in das Krankenhaus gebracht.

Konkurs. Die Getreideimportfirma Heinz. Sträter in Duisburg ist durch fehlerhafte Getreidebepelationen in Zahlungsschwierigkeiten geraten und hat den Konkurs angemeldet. Durch ihr Konkursament wird auch die Firma J. W. Bedder, Mühlenwerke, in Mitleidenchaft gezogen.

Grubenunglück. Auf Schacht 5 der Zeche Rheinpreußen zu Homberg wurden durch infolge von Sprengarbeiten hereinbrechende Gesteinsmassen zwei Arbeiter verdrückt und getötet.

Aus dem Gefängnis entkrochen. Der zuletzt in Düsseldorf wohnhaft gewesene frühere Kaufmann Bolliger aus Aulm wurde von der Kölner Straßammer wegen einer Anzahl Diebstähle, die er mit vielem Raffinement ausgeführt hatte, zu 2 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt. Jetzt ist der Verurteilte aus dem Gefängnis entkrochen, nachdem er ein Loch in die Wand geschlagen hatte, ausgebrochen.

Drei Todesfälle werden aus Düsseldorf gemeldet. Der Betonarbeiter Kemmns starb in angetrunkenem Zustand aus dem dritten Stockwerk über das Treppengeländer in den Hausflur. Die schweren Verletzungen hatten den baldigen Tod des Mannes zur Folge. In dem Keller einer Wirtschaft wurde der 58-jährige Schreiner Hoppe als Leiche aufgefunden. Anscheinend liegt Alkoholvergiftung vor. — Auf einem Wägenhause in der Färberstraße wurde ein Mann, dessen Persönlichkeit bisher noch nicht festgestellt werden konnte, tot aufgefunden. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist der Betroffene einer Gasvergiftung erlegen.

Arbeiterverurteilung. Die Düsseldorf-er Saloufsefabrik H. Müller-Söhne beschloß anlässlich ihres 25-jährigen Bestehens, ihren Arbeitern, welche fünf und mehr Jahre bei ihr tätig sind, einen Urlaub von 8 resp. 12 Tagen mit Auszahlung des vollen Lohnes zu gewähren.

Aus dem Eisenbahngewerk zwischen Dülmen und Schlebusch fiel der 60-jährige Kaufmann Röhrig aus Hilden. Er wurde überfahren und getötet.

Frecher Raub. Eine Dame aus Antwerpen, die im Martesale 1. Klasse des Kölner Hauptbahnhofes absteigen war, hatte ihr Handtäschchen auf einen Tisch gelegt, als ein feingekleideter Herr seine Reisetasche daneben stellte. In dem Augenblick, als die Dame sich zum Absteigen begab, verschwand der Herr mit dem Täschchen der Dame, in dem sich ein höherer Geldebetrag und ein Sparbuchs über 20 000 Mark befand. Die zurückgelassene Tasche des Herrn enthielt wertlose Wäsche.

Wegen fahrlässiger Tötung verurteilte die Kölner Straßammer einen Invaliden zu einer Woche Gefängnis. Der Angeklagte hatte in einem Koffer ein kleines Bildchen liegen, das geladen war. Eines Tages fand das achtjährige Tochterchen des Beschuldigten die Waffe, nahm sie an sich und schoß damit auf sein zehnähriges Schwesterchen. Dieses wurde am Kopfe verletzt und starb einige Tage später in Folge der Verletzung. Das Gericht war der Ansicht, daß der Vater verantwortlich für den Unfall zu machen sei, da er die Pistole nicht so liegen lassen durfte, daß sie für die Kinder erreichbar war.

Ein geheimnisvoller Todesfall hält die Einwohnerschaft in Glesch (Bez. Köln) in Erregung. Der Rentenempfänger Witz wurde mit mehreren Kopfverwunden in seinem Bette aufgefunden, während sich auf dem Fußboden große Blutfluten befanden. Gleich darauf gab der dem Trunke ergebene Mann den Geist auf. Da in der Familie des Verstorbenen schon mehrfach Streitigkeiten bestanden, die eine Einmischung der Nachbarschaft nötig machten, so vermutet man, daß hier ein Verbrechen vorliegt. Der in demselben Hause wohnende Schwiegerjohn des Witz wurde bereits verhaftet.

Mutter geküßt, die vielen Treppen hinunter; Willi war schon früher mit Ernst fortgegangen, der heute schweigsamer noch als sonst war.

Die Frau Majorin ging durch ihre Wohnung. Sie bestand aus zwei kleinen Schlafzimmern mit Mansardendeckeln und schräger Lage, aus einer winzigen Küche, einer Wohnstube und einem Speisezimmer. Alles klein und bescheiden, aber blitzsauber. Die alten Mahagonimöbeln standen in der freundlichen Morgensonne, die durch die kunstvoll ausgeführten Gardinen fiel. In ihrem Schilde sah alles heimlich und gemütlich aus, selbst der alte Lehnstuhl des Majors, in dem der Sieche jahrelang gesessen und wie ein Held gelitten hatte. Die Bilder Ludloffs und seiner Frau hingen über dem altmodischen Sofa. Er, ein schneidiger Offizier, dem die Freude am Leben aus den Augen leuchtete. Ernst gleich dem Vater, nur war sein Gesichtsausdruck viel nachdenklicher. Eine leise Schwermut lag von klein auf in den Zügen des ältesten Sohnes aus der Ehe des Majors mit Franziska von Georgius. Als krankliches Kind infolge eines Anfalls war es über ihn gekommen, er, der bis dahin ein sonniges, gesundes Buben gewesen war. Frau Ludloff hatte sich wenig verändert, bis auf das graue, noch immer volle Haar und jene Runen, die Sorge und Kummer noch vor dem eigentlichen Alter in das Antlitz derer graben, die ein frühzeitiges Kreuz tragen. Sie, die Gattin und Mutter, hatte es tapfer als echte Soldatenfrau auf sich genommen. Sie hatte den geliebten Gatten lange Jahre hindurch gepflegt, war den heranwachsenden Kindern eine Freundin geworden und hatte für sich wenig vom Leben verlangt, nur immer für andere sorgend, an sie zuerst denkend. —

(Fortsetzung folgt.)

Vom
Der
ten der
schaden,
Vermögen
er dabei
Vermögen
aber seinen
Kruppen
ner waren,
Größen dur
Dies war
schen Ver
lerische Ver
unter unte
Sozialdemo
herdortrag
lichen und

Von
Wie Fried

Als Fried
gestorben wa
folger begei
angebrochen
Wissenschaften
Aber eine der
mehrung des
Contentius in
Alt-Berlin in
nur noch von
Zeugnisse ge
ten Geld zur
tuge Selbstqu
mühte. Wohl
Auch die aus
die Köpfe. W
dah. Schließ
Herzogtum C
ter den Auge
von Zuschau
ter folgten in
Leben noch n
blide. Was in
die Prinzen
Trauerzeit ab
Donnerstag e
„Seine V
ohne Unterbr
die Prinzessin
Berichte. Kri
der einen, r
der anderen
wo der Köni
„mit den Per
nur Tagesneu
land dieser L
Ministern.“
Nacht hinein
15. Decemb
rer General-M
es sich um b
geordneten A
handelte, u
„Deflation
Willen des R
lin selbst ab
Inhaber d
Friedrichsbl
so wenig Ber
machen konn
Materie zu a
Siege bei M
nun wirklich
men war ...

Ein Famili
Den Enstie
Brennens gro
gekröntes Le
hielt die Zia
lehten Atemz
und mehr von
verdrängt gew
auf seinen n
hin und wiede
an seiner Laf
ner Nichten, d
ter seines jün
sehr anschaul
bei dem es, w
lich auing. D
„Auf den Sonn
befohlen. Sie
Ehre wurde d
währt. Nema
fertigte mit
gepubert, fri
der König bla
man sich ne
Herzogin von
dann und wam
und wurde vo
ter Prinz von
Während wir
lehnte diese s
ihre Schwierig
nigst stand die
gegenüber Han
meine Auline
von Braunsw
der Tür stehen
meisterin der
nach der Geun
was die König
vorüber, sprac
ner Mutter un
lete einen sehr
und grüßte sie
der Prinzessin
zufrieden und
würden, in den
worten. Die
abellamung au
Der König ach
Auline, sprach
ihre Solamter
von dem Manne
Endlich redete
und fragte sie
ohne daß sie ih
zwanzig Jahre
tungen stell
und die Königl
ten an ihm vor
klopfen. Zum

Vom Arbeiter zum Millionär.

Der „Vorwärts“ vermerkt, um die schlechten Leidenschaften der Besitzlosen für sozialdemokratische Wahlzettel aufzuwecken, in letzter Zeit mit Vorliebe die Angabe über die Vermögen und Einkommen in Preußen. Bornehmlich nimmt er dabei Bezug auf das Kruppische und Thiele-Winkler'sche Vermögen. Das sozialdemokratische leitende Blatt verschweigt aber seinen Lesern sorgfältig, daß die Begründer sowohl des Kruppischen wie der Thiele-Winkler'schen Vermögens Männer waren, die sich aus dem Arbeiterstande zu industriellen Größen durch persönliche Tätigkeit hinaufgearbeitet haben. Dies war sowohl bei Alfred Krupp, wie bei dem oberbayerischen Bergmann Winkler der Fall, von dem das Thiele-Winkler'sche Vermögen stammt. Gerade diese Beispiele zeigen, daß unter unserer Staats- und Wirtschaftsordnung, die von den Sozialdemokraten über den Haufen geworfen werden soll, hervorragend tüchtige Männer bis zu den höchsten wirtschaftlichen und sozialen Höhen emporsteigen können.

Von Friedrich dem Großen.

Wie Friedrich der Große in den ersten schlesischen Krieg zog.

Als Friedrich Wilhelm I., Preußens „Soldatentönig“, gestorben war, jubelte das Volk seinem jugendlichen Nachfolger begeistert zu. Man glaubte, nun wäre ein Zeitalter angebrochen, das im Zeichen der freien Künste und schönen Wissenschaften, nicht in dem des Waffendienstes stehen würde. Aber eine der ersten Taten des neuen Herrschers war die Vermehrung des Heeres, und bald sprach man, so schreibt Ernst Conrath in seinem außerordentlich lehrreichen Werke über die Preußen, die sich aus dem Arbeiterstande zu industriellen Größen durch persönliche Tätigkeit hinaufgearbeitet haben. Dies war sowohl bei Alfred Krupp, wie bei dem oberbayerischen Bergmann Winkler der Fall, von dem das Thiele-Winkler'sche Vermögen stammt. Gerade diese Beispiele zeigen, daß unter unserer Staats- und Wirtschaftsordnung, die von den Sozialdemokraten über den Haufen geworfen werden soll, hervorragend tüchtige Männer bis zu den höchsten wirtschaftlichen und sozialen Höhen emporsteigen können.

Seine Majestät tanzten viel, und mit allen Mästen, ohne Unterschied und Rang; wie dies auch die Königin, die Prinzessinnen taten, so heißt es in einem zeitgenössischen Bericht. Kriegsvorbereitungen und Truppenausmärsche auf der einen, rauschende Vergnügungen und Festlichkeiten auf der anderen Seite. Auch die Minister gaben Maskenbälle, wo der König „einige Menuetten tanzte“, und sich dann „mit den Personen um ihn in ein Gespräch einließ“. Aber nur Tagesneuigkeiten, Literatur und Kunst waren der Gegenstand dieser Unterhaltungen: „voriglich mit den fremden Ministern“. Am 14. Dezember war wiederum, bis in die Nacht hinein, Ball bei Hofe gewesen — am Morgen des 15. Dezember folgte der König, in Begleitung einiger seiner General-Adjutanten der Armee, „in Begleitung einiger seiner General-Adjutanten der Armee“. Jetzt wußte man, daß es sich um die durch den Tod Kaisers Karl 6. rechtskräftig gewordenen Ansprüche des Hauses Brandenburg auf Schlesien handelte, und jetzt wurde dem Gesandten auch die nötige „Deklaration“ ausgestellt. Am Hofe nahmen die Feste, dem Willen des Königs entsprechend, ihren Fortgang. In Berlin selbst aber wurde es still. Zahlreiche Wohnungen, deren Inhaber Offiziere gewesen waren, standen leer, und in der Friedrichstadt, wo die Soldaten ihre Quartiere hatten, war so wenig Verkehr, daß auf den breiten Straßen das Gras wachsen konnte. Der Krieg in Schlesien lieferte die „Saupt-Materie zu allen Disputen“, und als die Nachricht vom Siege bei Mollwitz eingetroffen war, da ahnte man, daß nun wirklich eine neue glorreiche Zeit für Preußen gekommen war.

Ein Familienmahl bei Friedrich dem Großen.

Den Einladungen von Sanssouci nannten seine Zeitgenossen Preußens großen König im letzten Winkeln seines ruhmgeliebten Lebens. Der Sieger von Rossbach und Leuthen hielt die Zügel der Herrschaft in seinem Lande bis zum letzten Atemzuge in seinen Händen. Aber er zog sich mehr und mehr von der Außenwelt zurück und war zum Menschenverächter geworden. Nicht nur auf seinen Untertanen, auch auf seinen nächsten Angehörigen rückte seine Hand oft schwer. Ein und wieder vereinigte der König Mitglieder seines Hauses an seiner Tafel, und wir besitzen aus der Feder einer seiner Nichten, der Prinzessin Luise von Preußen, einer Tochter seines jüngsten Bruders, des Prinzen Ferdinand, eine sehr anschauliche Schilderung eines solchen Familienmahlens, bei dem es, wie man leben wird, recht still und unbefriedigend zugeht. Die Prinzessin erzählt in ihren Aufzeichnungen: „Auf den Sonntag wurde meine Mutter vom Könige zur Tafel befohlen. Sie erhielt die Erlaubnis, mich mitzubringen; diese Ehre wurde den Kindern vom zehnten Lebensjahre ab gewährt. Niemand war glücklicher und stolzer als ich. Man servierte mir ein Soufflé aus köstlichem Stoffe an, ich wurde geduldet, fröhlich, mit Blumen geschmückt und geschminkt, da der König blasse Gesichtszüge nicht liebte. Bei Tisch setzte man mich neben meine Ruine Friederike (die nachmalige Herzogin von York, D. Red.), die ich sehr lieb hatte und dann und wann besuchte. Sie war drei Jahre älter als ich und wurde von der Königin erzogen, seitdem ihr Vater, der Prinz von Preußen, von ihrer Mutter geschieden war. Während wir auf den König im Zimmer der Königin warteten, lehnte diese sich stehend auf eine Kommode, da ein Beinweib ihr Schwierigkeiten beim Gehen verursachte. Neben der Königin stand die Prinzessin Heinrich, dann kam meine Mutter, gegenüber stand der Prinz von Preußen, links von ihm meine Ruine Friederike, dann ich, und endlich die Prinzessin von Braunschweig. Der König blieb einen Augenblick in der Tür stehen, um mit Frau v. Rannenberg, der Oberhofmeisterin der Königin, zu sprechen. Er fragte sie ziemlich laut nach der Gesundheit der Königin und bat diese, sich zu setzen, was die Königin nicht annahm. Schritt nach schritt an ihr vorüber, sprach lange mit der Prinzessin Heinrich, mit meiner Mutter und wandte sich nun nach unserer Seite. Er richtete einen sehr harten Blick auf die Prinzessin von Preußen und grüßte sie nicht. Der König war mit der Lebensweise der Prinzessinnen, ihren Gewohnheiten und ihrem Ansehen unzufrieden und hatte sich mit ihr, nach vergeblichen Vorwürfen, in den letzten Jahren seines Lebens vollständig überworfen. Die Prinzessin von Preußen ihrerseits sah höchst abfällig aus und murmelte etwas zwischen den Zähnen. Der König achtete nicht darauf, sondern näherte sich meiner Ruine, sprach freundlich mit ihr und lobte ihren Fleiß und ihre Solamkeit. Dann kam er auf mich zu und sprach von dem Manne, den er mir geben würde, wenn ich artig wäre. Endlich redete er noch die Prinzessin von Braunschweig an und fragte sie scherzend, ob das Jahr zu Ende gehen würde, ohne daß sie ihn zu Gewatter läßt; die Prinzessin war seit zwanzig Jahren kinderlos verheiratet. Nach diesen Unterhaltungen stellte der König sich an die Tür zum Speisesaal, und die Königin, die Prinzessinnen, die Hofdamen des Königs an ihm vorüber. Mein Antz verursachte mir hartes Schreien. Zum Essen rief der König, neben dem die Prin-

zessin Heinrich saß, den Prinzen Heinrich an seine andere Seite, denn der Prinz von Preußen war nicht in geringerer Ungnade als seine Gemahlin. Ich saß neben meiner Ruine und war wie gebannt vom Anblick des goldenen Gefährten, der prächtigen Livreen, der Bagen, Leibkutschen und Läufer, die alle samtene, reichbestickte Gewänder trugen, kurz von der ganzen Tafel. Beim Nachtisch trank der König auf das Wohl jeder einzelnen Prinzessin. Er schickte einen Page zu ihnen, um es ihnen anzukündigen; man erhob sich dann und machte seine Reverenz. Dieses Diner hat einen so starken Eindruck bei mir hinterlassen, daß es mir in allen Einzelheiten im Gedächtnisse geblieben ist. ... Als Friedrich der Große am 17. August 1786 die Augen für immer schloß, empfanden auch seine Anverwandten ein Gefühl der Befreiung und Erleichterung. Er war ihnen ein gar strenges Oberhaupt gewesen.

Sotales.

Ein eiskaltes Gebiß in das Maul gelegt zu bekommen, ist zur Winterzeit den Pferden eine schreckliche Sache, wie sich jeder vorstellen kann, der selber den Versuch machen würde, ein eiskaltes Stüd Eisen in den Mund zu nehmen. Seine Zunge bliebe gleich daran hängen. Das Gebiß der Pferde muß man im Stall aufbewahren und vor dem Gebrauche entweder in warmes Wasser tauchen oder mit einem wollenen Tuche tüchtig reiben, weil sonst unrettbar die Pferde beim Einlegen heftige Schmerzen empfinden, oder wohl sogar an Zunge, Lippen und Gaumen Beschädigungen der Schleimhaut erleiden müssen.

Gewerkschaft der Trappe zu Sisskade. Im vierten Vierteljahr 1911 betrug die Kohlenförderung 35 789 T. und der erzielte reine Betriebsüberschuß 42 753 Mark. Dieser erhöhte sich um 37 090 Mk. Bestand am 1. Oktober 1911 auf 79 843 Mark. Als Ausbeute sind für das vierte Vierteljahr 1911 30 000 Mark zur Verteilung gekommen. Der Bestand am 31. Dezember betrug 36 183 Mark. Im ganzen Geschäftsjahr 1911 betrug die Kohlenförderung 147 915 T., und der erzielte reine Überschuß 193 241 Mark. Dieser erhöhte sich um 78 175 Mark Bestand aus dem Vorjahre auf 271 416 Mk. Davon wurden auf Neubau-Rechnung 98 820 Mark und auf Bergschaden-Konto 900 Mark verausgabt, auf verkaufte Effekten 5507 Mark abgeschrieben und 130 000 Mark Ausbeute verteilt, so daß am 31. Dezember 1911 ein Bestand von 36 183 Mark verbleibt.

Allerlei.

Wie das Papiergeld entstand. Das Papiergeld, das heutigen Tages in allen zivilisierten Staaten eine — leider sehr große — Rolle spielt, verbannt seine Erfindung den besopften Söhnen des himmlischen Reiches der Mitte. Schon vor Christi Geburt wurden in China durch kleine Pergamentstücke Zahlungen geleistet, welche die landläufige Münze bei deren Mangel ersetzen sollte. Vor 800 Jahren gab die Regierung in China schon offiziell Papiergeld aus, damit, wie man sagte, „der Handel erleichtert und befördert werden sollte“. Die Kassenscheine trugen den Stempel der Regierung und waren im ganzen Reich der Chinesen gültig. Außer dem Stempel trug sich ein Wertpapier die Unterschrift des Kaisers und familiärer Mandarinen. Wie bei uns, so waren auch bei den Chinesen harte Strafen auf die Fälschung der Kassenscheine gelegt.

Der Krieger der Zigarre. Die älteste Erwähnung der Zigarre findet sich in der „Geschichte von Nicaragua“, des spanischen Historikers de Ovando y Balboa, welche 1555 vollendet wurde. Bei den festlichen Zusammenkünften der Indianer, so erzählt der Geschichtsschreiber, beauftragten sich dieselben gern in Chiapa, einem aus Mais bereiteten Wein, und dazu nahmen sie ein Mädchen Krautblätter, etwa sechs Zoll lang und so dick wie ein Finger. Diese Blätter, welche zusammengerollt und mit einem Faden umwickelt sind, werden an einem Ende abgeknippt, das andere Ende stecken die Indianer in den Mund, ziehen den Rauch ein, behalten ihn eine Zeitlang bei sich und stoßen ihn dann aus dem Munde oder aus den Nasenlöchern von sich.

Der Riesen-Schwindler Müller in Berlin, der patentthungrige Leute unter der Vorpiegelung, er sei hoher Beamter am Patentamt, um erhebliche Summen betrog, kann von Glück sagen, daß er seine Schwindelereien mit nur vier Jahren Gefängnis zu büßen braucht. Dieser Prozeß hat die ebenso lehrreiche wie amüsante Laßade gesetzt, daß die bodenlose Dummheit seiner Mitmenschen dem Angeklagten als Milderungsgrund bei seinen Camerieren angerechnet wurde.

Vor der Tür ihres Geliebten erschossen. Die 33 Jahre alte Näherin Marie Rowallat in Berlin lernte einen Handlungsgehilfen kennen, der 11 Jahre jünger als sie selbst ist. Der Altersunterschied führte bald zur Eifersucht. Seitige Auftritte blieben nicht aus. Als der junge Mann jüngst abends seine Geliebte in ihrer Wohnung besuchte, gab es wieder einen stürmischen Auftritt, der zu einer endgültigen Trennung führte. Nachdem der junge Mann nach Hause gegangen war, sah man das Mädchen später weinend die Treppe zu seiner Wohnung hinaufsteigen. Gleich darauf schoß sie sich vor seiner Tür eine Revolverkugel in die Brust, was den Tod herbeiführte.

Eine Studentenmenschur mit tödlichem Ausgang. Durch einen unglücklichen Zufall ist an der Universität Greifswald ein junger Student ums Leben gekommen. Der 22 Jahre alte Erlanger Student der Medizin Reuthehuber, der Sohn eines Arztes in Ludwigshafen, kam nach Greifswald, wo er eine Bestimmungsmensur auszusuchen hatte. Hierbei hat er nach einer Angabe eine schwere Verletzung am Hals, nach einer anderen Version an der Brust davongetragen, so daß er in die chirurgische Universitätsklinik geschafft werden mußte, wo er starb. Ueber die Ursachen des Unfalles, ob sich die Pantomimen mit den Schülern verargen haben oder sich vielleicht die Bandagen des Unglücklichen im Verlauf der Menstruation gelockert haben, wird strenges Stillschweigen bewahrt. Der Vater des Getöteten ist in Greifswald eingetroffen, um die Ueberführung der Leiche nach Ludwigshafen zu leiten. Es ist indes noch nicht entschieden, ob die Leiche polizeilich freigegeben wird.

Schredliches Ende. Auf der Straße Mannheim-Gransfurt, in der Nähe der Fabrik von Benz u. Co., wurde der Straßenarbeiter Sch. als er einem Güterzug ausweichen wollte, von dem Zug erfaßt und gegen eine Telegraphenstange geschleudert. Die Gewalt des Wurfes war so groß, daß dem Unglücklichen die obere Kopfhälfte weggerissen wurde. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Ein verunglücktes Kompliment. Aus Bayern wird der Frankfurter Zeitung folgendes Geschichtchen erzählt: In einem gegen die Linke behaupteten Reichstags-Wahlkreis begehrt man eine Siegesfeier. Der mit Hilfe des Bundes wiedergewählte Zentrumsabgeordnete dankt in seiner Rede für die treue Unterstützung und feiert hauptsächlich den der Versammlung betheiligenden konfessionellen Ritterschaftsbefitzer S. S. als einen „erprobten Mitstreiter“ in der vorangegangenen Wahlbewegung. Dem Zentrumsblättern des Bezirkes, welches am nächsten Tag den Bericht über diese Feier veröffentlicht, spielt aber der Trudelschleier einen schlimmen Streich, indem er dem Sezer ein „verlorenes“ verschwinden läßt; — und so wird aus dem erprobten Mitstreiter, dem Ritterschaftsbefitzer S. S., über Nacht — ein „erprobter Mitstreiter“!

Ethragödie im Wiener Arsenal. Der im Arsenal zu Wien wohnhafte pensionierte Major Heller tötete seine 40-jährige Gattin, sich und seinen — Foxterrier durch

Revolvererschüsse. In einem zurückgelassenen Schreiben gibt er als Ursache der Tat seine und seiner Gattin Schwerhörigkeit, langjährige Krankheit und Nervosität an. Major Heller schied unter einem Vorwande das Dienstmädchen fort. Als das Mädchen wieder nach Hause kam, fand sie die Wohnung versperrt. Sie wartete eine Weile und dann ließ man die Wohnung durch einen Schlosser öffnen. Im Schlafzimmer fand man, auf dem Boden liegend, den Major und seine Frau sowie den treuen Hund des Ehepaares, an dem es mit großer Liebe hing, tot auf.

Tragödie in einem Pariser Haushalt. Der 40-jährige Bankassistent Langlois erschloß seine 60-jährige Wirtschaftlerin Bartholier, mit der er seit langem in Unfrieden lebte. Die 16-jährige Tochter der Wirtschaftlerin entriß darauf Langlois den noch rauchenden Revolver und traf den Mörder ihrer Mutter mit einem wohlgezielten Schuß ins Herz. Das Mädchen erstarrte dann der Polizei Bericht von dem Vorgefallenen und ließ sich ruhig verhaften.

Der Unfall des französischen Kreuzers „Danton“. Ueber einen bisher geheimgehaltenen Unfall des Kreuzers „Danton“, eines des zur Begründung des englischen Königsraats nach Malta gesandten französischen Kriegsschiffes, liegen von dort zwei verschiedene Versionen vor. Nach der einen wäre der „Danton“ mit einem andern Kriegsschiffe zusammengestoßen, nach einer andern hätte er beim Auffahren auf ein Felsenriff ein Sed erhalten. Darin aber stimmen die Berichte überein, daß Admiral Lapeniziere, dessen Admiralschiff der „Danton“ war, sich an Bord der „Verite“ begeben mußte, und daß der „Danton“ einer mehrwöchigen Ausbesserung bedürfen wird.

Auflärung eines Postraubes. Der große Postdiebstahl, der im November vor. Jahres in dem Postzug 11 Paris-Marseille ausgeführt wurde, hat jetzt seine Aufklärung gefunden. Vor einigen Tagen erschien in einem kleinen Bankhaus in der Rue Royale ein junger Mann, der dem Bankier russische Wertpapiere zum Kauf anbot, die gesperrt waren. Der Bankier bat ihn, noch einmal vorzupreden. Inzwischen verständigte er die Prüßler Polizei, die den Mann, als er wieder kam, verhaftete. Der Inhaftierte in der 27 Jahre alte ehemalige Postangestellte Raoul Vincent. Er gelang ein, den Diebstahl in dem Postzuge tatsächlich ausgeführt zu haben. Bei der Selbstinspektion fand die Polizei 40 000 Frs. in barem Gelde und einen geladenen Revolver.

Der Dämon Alkohol. Als der Taubstumme Nicolas in Verres (Frankreich) in betrunkenen Zustände heim kam und ihm sein Schwager Vorwürfe machte, tötete er diesen durch zahlreiche Messerstiche, ermordete seine Schwester und verwundete deren zwei Kinder so schwer, daß sie bald darauf starben. Als er verhaftet werden sollte, tötete er sich durch einen Stich in das Herz.

Schredliche Folgen eines Maskenherzes. In Rußland besteht die Sitte, in der Zeit nach Weihnachten maskiert Bekannte und Verwandte aufzusuchen. Daher kaufte sich auch die 17-jährige Souja Termolowa aus Petersburg eine Teufelsmaske und rief, mit dieser angetan, durch ein geöffnetes Fenster ihre Mutter an. Diese war gerade im Gebet begriffen und glaubte, der Teufel käme sie verführen. Kurz entschlossen ergriff die Mutter ein Kläschen mit Schwefelsäure und goß den Inhalt der Maske ins Gesicht. Das bedauernswerte Mädchen erblindete sofort auf beiden Augen.

Carls of Fife. Der plötzliche Tod des in Neapoli im Alter von 62 Jahren an Brustfellentzündung verstorbenen Schwagers des Königs George von England, des Carl of Fife und Viscount Macduff beschließt ein nach romantischer Werbung glücklich verlaufenes Leben und ruft zugleich die Erinnerung an eines der ältesten englischen, oder genauer schottischen Adelsgeschlechter her, deren Angehörige auch in den Dramen Shakespeares eine Rolle spielten. Der erste Herzog von Fife leitete seinen Ursprung von dem sagenberühmten Thane Macduff her, der von Macbeth ermordet wurde. Die seelische Wirkung des Mordes auf Macbeth und dessen Gattin werden von Shakespeare in unvergleichlicher Weise dargestellt. Die verwitwete Herzogin Fife, die älteste Schwester des jetzt regierenden Königs von England, steht im 45. Lebensjahre.

Das merkwürdigste Kinder mädchen ist ein Elefant, der von seinem Wärter in einem zoologischen Garten Australiens derartig abgerichtet wurde, daß er es nun außerordentlich geschickt fertig bringt, mit dem Rüssel einen Kinderwagen zu lenken. Zum Gaudium aller Besucher des Gartens fährt der Elefant täglich ein kleines Mädchen im Freien spazieren.

Von der Fremdenlegion.

In den Jahren von 1905 bis 1910 sind insgesamt rund 1500 Werber für die Fremdenlegion beschäftigt gewesen. Eine Anzahl von ihnen hatten sich merkwürdigerweise in dem Frankreich so stark befreundeten England auf. Frankreich versucht demgemäß seinem Bundesgenossen die paar Soldaten, die dieser selbst sehr nötig gebrauchen könnte, abzufangen. Ein Drittel aller Werber trieb im Deutschen Reich ihr Unwesen, konnten allerdings in der letzten Zeit im Lande selbst wenig ausrichten. Nur flüchtige deutsche Verbrecher konnten in der Hauptsache angeworben werden. Eine Ausnahme bildet noch Elsaß-Lothringen, wo sich auch viele, allerdings meistens Verbrecher, die Strafe zu gewärtigen haben, für die Legion anwerben ließen. 90 Prozent aller in Deutschland weilenden Werber hielten sich ständig in Elsaß-Lothringen auf. Auf diese Weise bringen die Franzosen ihre von ihnen oft beteuerte Liebe für die Elsässer zum Ausdruck, indem sie die Kinder des Landes dem Verderben preisgeben. Die anderen Werber verteilten sich auf Belgien, der Schweiz, Spanien, Italien, Oesterreich, Rußland und Griechenland. Die Anwerbung von Soldaten erforderte in den letzten fünf Jahren 40 Millionen Franken Gesamtausgaben. Im Anschluß daran sei erwähnt, daß der Anteil der Deutschen an der Fremdenlegion im letzten Jahre sehr zurückging. Er stieg beinahe ausschließlich von 1907 bis 1908 auf 307 Mann aus Deutschland, mit Ausnahme von Elsaß-Lothringen. Im letzten Rechnungsjahre von 1909 bis 1910 wurden nur noch 221 Mann aus Deutschland, mit Ausnahme von Elsaß-Lothringen angeworben. Das ist die niedrigste Ziffer seit dem Jahre 1902.

Ein Künstlerstreich.

Die Schüler der Akademie der schönen Künste in Paris haben sich die Lust, tolle Streiche zu verüben, durch die Not der Zeit nicht nehmen lassen. Dienstag zog ein Künstler um, und da diese Gelegenheit doch benutzt werden mußte, um einen Akt zu machen, versammelte sich eine Anzahl junger Leute, als Indianer, Chinesen und Neger verkleidet, und zog mit einer Handtasse, die den „Möbelwagen“ vorstellte, in feierlicher Prozession über die Boulevards. Der Verkehr stockte, es bildeten sich Menschenansammlungen, und schließlich schritt die böse Polizei, die gar keinen Sinn für Humor hat, ein, sistierte die exotische Karawane und brachte sie nach dem Reiter, wo sie sie einem hochnotpeinlichen Verhör unterwarf. Dann wurden die Teilnehmer entlassen, aber unter Anwendung aller Vorkehrungsregeln — alle zwanzig Minuten einer. Das half aber wenig, denn nach zwei Stunden ungefähr war die Karawane wieder beisammen und konnte den Umzug dann glücklich zu Ende führen.

MAGGI'S SUPPEN

mit dem Kreuzstern
die besten und wohlschmeckendsten!



Sie geben, nur mit Wasser
kurze Zeit gekocht, ebenso
kräftige Suppen, wie mit
Fleischbrühe herzustellen.
Mehr als 30 Sorten, wie:
Reis, Sternchen, Rumpford,
Königin, Kartoffel u. s. w.
Ein Würfel für 2-3 Teller 10 Wg.
Man verlange ausdrücklich MAGGI'S Suppen.

Die Vermittlung von bautechn. Aufträgen: Projekte, Bauleitung, Abrechnung, Abrechnungsrevision u. wird von erf. Firma gut honoriert.

Angebote sub 7765 an die Geschäftsst. d. Ztg. in Dattlingen erbeten.

Druckmaschinen aller Art liefert die Druckerei von G. Hündt sel. Wwe.

Die. Hofmeister-Holländer,
fertigen u. schnitten alle Waren
aus feinstem Kunstleder netto
9 Pfund nur Mark 3.18.
9 Pfund gefüllte Schweinefleisch
Mark 2.70, 9 Pfund geräuch. Räucherfleisch
Mark 6.75, 9 Pfund ger. Schweinefleisch
ohne Knochen Mark 6.30 liefert an
hier unter Kaufmanns
Geinrich Krogmann, Hordorf 1. 8. 395



Straubigeluft

Ist das Merkmal der Un-
reinheit und Bakterien in
den Atemwegen in
hohem Maße schädlich.
Daher neigen zu viele
Beamtinnen und Arbeiter bei
rauhem Wetter zu Husten
und Heiserkeit. Den mei-
sten sind die Hybert-Tab-
letten zur Beseitigung des
Staubes und Befreiung
des Rachens von der Ver-
schleimung schon bekannt.
Bitte Sie Ihre Kollegen
darum, wenn Sie keine
haben. Somit erhalten
Sie in allen Apotheken
die Schachtel zu 1 Mk.

Niederlagen in Dattlingen
bei: Wittenapotheken am
Rheinplatz. 168

Kaufleute, Beamte, Lehrer u. s. w.

Erste deutsche Versicherungs-
gesellschaft für Lebens-, Unfall-,
Haftpflicht-, Feuer- und Ein-
bruchdiebstahl-Versicherungen
sucht allwärts

Alle Vermittler
gegen hohe Vergütungen.

Geht. Aufträge u. s. 520
an die Geschäftsst. d. Ztg. in
Dattlingen erbeten.

Dienstmädchen.

Suche für meinen Haushalt
(4 Pers.) ein prop. anständiges
Dienstmädchen
gegen guten Lohn. 766

Frau Oskar Springhaus,
Barmen-Mitte, Witten-
Berlinerstr. 57.

Sofort gesucht evangelisches
Dienstmädchen

von 15-16 Jahren (wegen
Krankheit des bes. 1101
Gastwirtschaft Spengler,
Wettmar.)



Kais. u. Königl. Hof-Flügel-
Piano-Fabrikant, gegr. 1794

PIANOS
empfehlen in reicher
Auswahl zu be-
sonnen Bedingungen
Pianos mit eingebautem Klavierspielapparat, Pianos mit Theonist und
Metronom, sowie Harmoniums. — Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur
oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung
des durch vier Generationen bestehenden Hauses IBACH.

RUD. IBACH SOHN, BARMEN
Neuerweg 38-42.

Öffentliche Einladung.

Am Mittwoch, den 7. Februar
soll die landespolizeiliche Schlußabnahme und die Eröffnung
des neuen Betriebes auf der Kleinbahn Vossel-Blankenstein
erfolgen.

Aus diesem Anlaß hat der Verwaltungsausschuß für
die Kleinbahn Vossel-Blankenstein beschlossen, eine

Öffentliche Feier

zu veranstalten, die um 3 Uhr nachmittags in der Burg
Blankenstein beginnen soll.

Zu dieser Feier werden hierdurch alle Bürger der interes-
sierten Gemeinden freundlichst eingeladen.

Der Preis des Gedecks einschliesslich der Un-
kosten für Calemusik ist auf 3.— Mark festgesetzt.

Auf den Amtsbüros in Blankenstein, Herbede und
Sprockhövel sowie bei den Herren Gemeinde-Vor-
sitzenden in Buchholz, Durchholz, Nieder-Sprockhövel, Ober-Sprockhövel
und Weiberbede liegen Listen zum Einzeichnen auf.

Diejenigen Herren, welche an der Feier teilnehmen
wollen, bitte ich, sich geistlich bis zum 2. h. Mts. in einer
dieser Listen eintragen zu lassen.

Um 2 Uhr fährt ein Kleinbahnzug mit Personen-
wagen von Vossel nach Blankenstein-Gld. Der Zug hält auf
allen Kleinbahn-Stationen und wird die Teilnehmer am
Festessen unentgeltlich nach Blankenstein-Gld. befördern.

Schweinf., den 29. Januar 1912.

Der Vorsitzende des Verwaltungsausschusses
für die Kleinbahn Vossel-Blankenstein:
Harz, Landrat, Geheimer Regierungsrat.

**Preiswürdig im Einkauf!
Kräftig im Geschmack!
Sparsam im Gebrauch!**

Das sind die Haupteigen-
schaften des „Kornfrank“.

Möbelhaus Karl Abe

Telefon 1934 Bochum Wittenstr. 21

Grosse Ausstellung kompletter
Wohnungs-Einrichtungen
in 4 Etagen :: ca. 125 Musterzimmer.

Eigene Schreinerei und Polsterwerkstatt.
Grosses Lager in
Teppichen, Gardinen, Bettfedern
und Barchend.

Die Privat-Handelschule

„Merkur“
Lehranstalt ersten Ranges,
Essen-Ruhr,
Bahnhofstr. 100
bildet Damen und Herren jeden
Standes und Alters in kurzer Zeit
für den Bürodienst aus.
Eintritt tägl. 7752
Auskünfte kostenlos.

Referenzen von
Damen und Herren
aus Dattlingen und
Umgebung, welche das
Institut mit Erfolg besucht, werden gerne bekannt gegeben.

Bei Husten, Asthma, +

Keinnot, Bronchialkatarrh, überhaupt bei Katarrhen der At-
mungswege, Verklebung, Nachtschweiß, Influenza, Schlaf-
losigkeit, Krämpfe im Hals, Erstickung u. s. w. hat schnell und
sicher, oft schon über Nacht, mit wunderbarem Erfolge **Pohl's**
Spezial-Methode (Bestand: Liberte's Kräuter, Karmeliter-
Tropfen, Wacholder-Bonbons) gewirkt. Garantiert un-
schädlich. Zahlreiche Dankbriefe. Alles zur Kur erford. liche
Mk. 5.—. Nachnahmebelohn. extra. Nur echt bei **Georg Pohl**,
Berlin, Hohenstaufenstr. 69.

Essener Bankverein

Hilke Hattingen, Bismarckstr. 1.

Aktienkapital Mk. 25 000 000

Reserven Mk. 2 800 000.

Besorgung aller bankmässigen Geschäfte.

Eröffnung von laufenden Rechnungen. — Ge-
währung von Krediten und Bausgeldern.

Scheck-Verkehr, provisions- u. spesenfrei.

Verzinsung von täglich rückzahlbaren Bar-
einlagen zu angemessenen Zinssätzen.

Depositen-Verkehr, provisions- und spesen-
frei.

Verzinsung von Bareinlagen mit Kündigungs-
frist, nach deren Dauer sich die Zinssätze
richten.

An- und Verkauf von Wertpapieren.

Besondere Abteilung für den Handel in Kuxen
und Werten ohne Börsennotiz.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wert-
papieren.

Einlösung aller Coupons und Dividenden-
scheine sowie verlorster Effekten.

Safes-Anlage und Silberkammer.

Schrankfächer unter Mitverschluß der Mieter.

Aufbewahrung von Wertgegenständen jeder
Art.

Reform-Butter

Original-
marke „JUST“ (Pflanzenbutter- Ges. gesch.
124776)
ist als Pflanzenbutter in gesundheitlicher Beziehung tierischen Fetten
unbedingt vorzuziehen.

Marke „JUST“ ist im Preise ausserordentlich notiert und kostet à Pfd.
85 Pfg. bei Abnahme von 9 Pfd. à Pfd. 82 Pfg. zusätzlich
Porto, bei Abnahme von Originalkisten — 20, 30 u. 60 Pfd. à Pfd.
80 Pfg. franko innerhalb Deutschlands.

Grosser Post- und Bahnversand.
Preisgekrönt Göslar 1910. — Man hüte sich vor Nachahmungen.
Gustav Just, Jlsenburg a. H. Berlin 1908.
Wiederverkäufer werden gesucht.

Kaufmännische Schule der Handelskammer zu Bochum.

höhere Mädchenhandelsklasse mit einjährigem Unterrichtsgang.
Aufnahmebedingung: Mindestens Reife für die 1. Klasse
einer höheren Mädchenschule.

Der Lehrplan umfaßt deutschen Handelsbriefwechsel mit
Kontobetrieb, einfach, doppelte u. amerikanische Buchführung,
kaufmännisches Rechnen, Handelskunde und Handelsrecht,
Stenographie, Maschinenschreiben, Bier- und Landwirtsch., Englisch
und Französisch mit Handelsbriefwechsel, Bürgerkunde, Volks-
wirtschaft und Geographie.

Den Schülerinnen ist Gelegenheit, zur Teilnahme am
Turnen und an turnerischen Spielen geboten.

Schulgeld 200 Mk., zahlbar in drei Raten.

Mädchenhandelschule mit zweijährigem Unterrichtsgang.

Aufnahmebedingung: Entlassung aus der 1. Klasse der
Volkschule.

Der Lehrplan umfaßt Deutsch mit Handelsbriefwechsel
und Kontobetrieb, einfach, doppelte und amerikanische Buch-
führung, kaufmännisches Rechnen, Handelskunde, Stenographie,
Maschinenschreiben, Bier- und Landwirtsch., Englisch und
Französisch oder Englisch und Latein.

Schulgeld 100 Mk., zahlbar in drei Raten, für eine zweite
Fremdsprache 20 Mk., für die freiwillige Teilnahme an einem
an der städtischen Haushaltungsschule einzurichtenden Kursus
15 Mk. mehr.

An beiden Abteilungen wird der Unterricht nur durch
geprüfte Fachlehrer und -Lehrerinnen erteilt.

Beginn des Unterrichts nach Ostern wie an höheren Schulen.

Anmeldungen schriftlich jederzeit, mündlich Montags,
Mittwochs und Freitags, nachmittags von 3 1/2-5 Uhr, im
Schulgebäude hier, 2. Ismarckstr. 13 — Eingang Fahrstr. —
bei Herrn Direktor Dr. Wägel.

Das letzte Schulzeugnis ist vorzulegen.
Der Schullehrer: Walter Bosch, Stadtrat, Vorsitzender.

Miet - Pianos

in grosser Auswahl,
günstige Bedingungen
bei späterem Kauf

Rud. Ibach Sohn,
Barmen, Neuerweg 40/42.

Flechten

aus u. trockene Schuppenflechte,
Ekzeme, Hautausschläge,
offene Füße

Beinabschaben, Ringgeschwüre, Ader-
beine, böse Finger, alte Wunden
sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte
geheilt zu werden, mache noch einen
Versuch mit der besten bewährten

Rino-Salbe

frei von schädlichen Bestandteilen.
Dose Mark 1.15 u. 2.25.

Dankschreiben gehen täglich ein.
Nur echt in Originalpackung
weiß-grün-rot und mit Firma
Schubert & Co., Weinböhla-Dresden.

Fälschungen weisen man zurück.
Zu haben in den Apotheken.

Feinste Süßrahm- Zafelbutter

gibt noch ab in täglich frischer
und prima Qualität per Pfund
Mk. 1.35 franko.

Fritz Bubke, Möbelfabrik,
Rothenaue, Weg. Minben 1. W.

Roggenbrot

mit Brot, vornehmlich radikal
Rademachers Goldkeim, Patentamtlich
geschützt

Nr. 75198. Gern- u. farbl. Reimig
die Kopfhaut v. Schuppen, befördert d.
Haarwuchs, verhilft Zuzug v. Parasit.
Wichtig! Schulkinder. Taus. v. An-
erkenntnisse. Fl. à Mk. 1.— u. 0.50 in
den Drogerien und Apotheken.

Landwirtschöne und andere junge Leute

erhalten kostenlos ausführl. Pro-
spekt der Lan. W. Lehranstalt
Lehrmolkerei Brunschwelg,
Madamenweg Nr. 13. — Tau-
sende von Stellen e. besetzt.

Direktor Kraus. In 18 Jahren
über 3600 Schüler im Alter von
25-35 Jahren. 198

Wer bar Geld braucht auf

Schuldschein, schreibe: 100. Bis 5
u. rückzahlb. Reell, distr., zahl-
reiche Dankschreiben. G. Gläse,
Berlin 418 Dennewitzstr. 32.

Tausende Raucher empfehlen

meinen garantiert
ungeschwefelten,
deshalb sehr be-
kömmlichen und
gesunden Tabak

1 Tabakspresse um-
sonst zu 4 Pfd. meines
berühmten Feinstor-
tabak für Mk. 4.25 frk.
6 Pfd. Pastorentabak
u. Pfd. kost. 3 Mk. 5.—
frk. 6 Pfd. Jagd Ka-
naster, Pfd. Mk. 5.—
frk. 8 Pfd. Holländ.
Kanaster mit Pfeife
Mk. 7.50 franko. 9 Pfd.
Frankfurter Kanas-
ter u. Pfd. kost. frk.
Mk. 10.— gegen Nach-
nahme. Bitte anzu-
geben, ob eine reichliche
oder eine lange Pfeife erwünscht.

E. Köller, Bruchsal (Baden)
Fabrik. Weintruf

Zweites Blatt zu Nr. 5.

Auf Zeche Sachsen

bei Seelen, unweit Hamm in Westfalen, erfolgte, nachdem die vorbereitenden Arbeiten im großen und ganzen vollendet waren, der erste Spatenstich zum Schacht 1. Aus diesem Anlaß ward eine kleine Feier veranstaltet. Völkerschiffe trachten und die deutsche Flagge wurde gehißt. Dann hielt Herr Bergwerksdirektor, Bergassessor Dr. Heimold (früher in Eiselen), eine Ansprache, in der er die Hoffnung ausdrückte, daß die Zeche Sachsen vor Wassers- und Wettersnot bewahrt bleiben möge. Die Beamten und Arbeiter mochten dazu beitragen, den Fortschritt der Arbeiten zu fördern. Mit einem frohen Glück auf! tat dann Herr Direktor Dr. Heimold den ersten Spatenstich. Die Beamten, Betriebsführer, Rechnungsführer usw. schlossen sich unter entsprechenden Ansprachen an. Die Belegschaft, die jetzt 36 Mann beträgt, aber schon in nächster Zeit vermehrt werden wird, brachte ein begeistertes Glück auf! aus. — Im Laufe des Nachmittags traf folgendes Glückwunschtelegramm von der Ober-Berg- und Hüttenverwaltung in Eiselen ein:

„Den Beamten und Arbeitern ein herzlich Glück auf! zu begonnenerem Werke. Mög' ohne Unfall es gelingen, die Schächte bis zur Kohle zu bringen.“ Wir schließen uns den Glückwünschen von Herzen an. Möge der Zeche Sachsen eine glückliche Entwicklung beschieden sein. Glück auf!

Die heiligen Elefanten von Siam.

Die Elefanten spielen im Königreich Siam eine so große Rolle, daß dies sehr häufig schlechthin als das Reich des weißen Elefanten bezeichnet wird. Durch diesen Namen wird ferner angedeutet, daß man auf eine helle Farbe der Tiere besonderen Wert legt, und wenn es eigentlich weiße Elefanten auch in Siam nicht gibt, so wird doch eine auffallende Helligkeit der Hautfarbe sorgsam beachtet und ein damit ausgestopftes Tier in ähnlicher Weise zu einem Nationalheiligtum erwählt, wie der Apistier im alten Ägypten. Der Bestand an Hauselefanten in Siam wird jetzt auf dreitausend geschätzt und war früher noch größer. Wegen der Abnahme der Elefanten ist ihr Preis gestiegen und beläuft sich jetzt für ein ausgewachsenes männliches Tier auf rund 10 000 M. und für ein weibliches auf 7000 M. Die Elefanten dienen in Siam durchaus nicht lediglich einer religiösen Verehrung, sondern haben einen außerordentlichen Nutzen. Namentlich im nördlichen Teil des Reichs und wiederum besonders zur Regenzeit kann man ohne sie nicht reisen. Auch sind sie in hervorragender Weise bei der Gewinnung des Teakholzes in den siamesischen Wäldern beschäftigt. Der Elefant wächst bis zu seinem 25. Jahr, erreicht aber seine Vollkraft erst mit 36 Jahren. Sein Gewicht ist durchschnittlich 3000 Kilo, aber man findet ihn nur eine Belastung von 100 bis 150 Kilo zu. Seine Lebensdauer wird auf höchstens 150 Jahre geschätzt. Wie viele Elefanten in den Dichten des Landes noch in wildem Zustand haufen, ist nicht bekannt. Doch trifft man zuweilen noch auf Herden von 200 Stück. Ihre Jagd ist selbstverständlich nicht frei, sondern für jeden Elefanten müssen etwa 600 M. bezahlt werden, ein hoher Betrag, wenn man die Raupspieligkeit und Schwierigkeit der Elefantenjagd selbst hinzunimmt. Infolgedessen nimmt Siam in der Versorgung des Eisenmarktes nicht ganz die Stellung ein, die man erwarten sollte. Die Ausfuhr von Elefanten beträgt nicht ganz 2000 Kilo, bringt aber bei dem hohen Preis des Stoffs eine hübsche Summe ein.

Ueber die Verhaftung des Eisenbahnräubers Bascancourt

wird aus Brüssel, 28. Januar, geschrieben: Ueber die näheren Umstände der Verhaftung des Eisenbahnräubers Raoul Bascancourt, der in der Nacht vom 18. Dezember im Bahnhof von Macon einen Wagen des indischen Postzuges beraubte, berichtet ein hiesiges Blatt folgende Einzelheiten: Bascancourt kam im Monat Dezember in das in der Rue Royale gelegene Bankgeschäft von Auguste de Lavelene, einem Neffen des bekannten Nationalökonom, um dort mehrere russische Wertpapiere, die er geerbt haben wollte,

zu verkaufen. Da erst einige Tage vorher die Verabreichung des Rassenbrotens in der Rue Ordener stattgefunden hatte und der junge Mann, der an den Schaltern des Bankhauses vortrat, einen ausgeprochenen Pariser Akzent sprach, so waren die Beamten besonders vorsichtig und gaben den Befehl, daß die fraglichen Papiere nur an der Pariser Börse gehandelt werden könnten; Bascancourt möge daher die Papiere zurücklassen und in einigen Tagen wieder vorprechen. Er ging jedoch nicht darauf ein, sondern empfahl sich, ohne weiter auf dem Geschäft zu bestehen. Er ließ auch weiter nichts mehr von sich hören. Erst letzten Mittwoch kam er wieder in das Geschäft, um diesmal Aktien des Credit Lyonnais zu verkaufen. Er ließ sie ohne Zögern als Depot zurück und bat nur um möglichst schnelle Erledigung. Das Bankgeschäft gab die Papiere zur Prüfung an die hiesige Niederlassung des Credit Lyonnais, wo mit leichter Mühe festgestellt wurde, daß an den Ziffern Raderungen vorgenommen worden waren. So war aus der Hauptziffer 10 776 durch Ueberänderung der 0 und der 6 16 770 gemacht worden. Bankier de Lavelene übergab nach dieser Feststellung die Angelegenheit der Polizei, und es wurde bestimmt, daß während der Geschäftsstunden ständig zwei Polizeibeamte in den Bureaus anwesend sein sollten. Bascancourt wollte Donnerstag wieder vorprechen, erhielt indes nicht. Am Freitagmorgen benachrichtigte der Förster den Chef des Bankhauses, daß der Herr, der die Papiere des Credit Lyonnais hinterlegt habe, telefonisch angefragt habe, ob er den Kaufbetrag erheben könne. Er, der Förster, habe dem Fragsteller natürlich keine Auskunft geben können. Um 11 Uhr traf dann ein Telegramm ein, worin Bascancourt bat, ihm nach dem Hotel de France in Mons mitteilen zu wollen, wann die Auszahlung erfolgen könne. Er erhielt die telegraphische Antwort, daß das Geld zu seiner Verfügung stünde und traf dann auch gegen 3 Uhr in dem Bankgeschäft ein. Auf seine Frage, ob die Abrechnung fertig sei, erhielt er zur Antwort, daß man sie ihm logisch vorlegen würde. Auf ein verabschiedetes Zeichen drangen die beiden Polizeibeamten in den Schalteraum ein und verhafteten ihn. Bascancourt gebärdete sich wie ein Verzweifelter, konnte aber seiner Verhaftung keinen ernstlichen Widerstand entgegensetzen, da er vollständig überrascht worden war. In seinen Taschen wurden noch eine Anzahl Wertpapiere und ein mit sechs Kugeln geladener Revolver gefunden.

Reichsversicherungs-Ordnung.

Wir wollen nicht verfehlen, noch einmal besonders auf die neuen Bestimmungen über die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung hinzuweisen, die mit dem heutigen Tag in Kraft getreten sind.

Die Wochenbeiträge sind erhöht; sie betragen in Lohnklasse 1 16 Pfg. (bis jetzt 14 Pfg.), Lohnklasse 2 24 Pfg. (bis jetzt 20 Pfg.), Lohnklasse 3 32 Pfg. (bis jetzt 24 Pfg.), Lohnklasse 4 40 Pfg. (bis jetzt 30 Pfg.), Lohnklasse 5 48 Pfg. (bis jetzt 36 Pfg.).

Es müssen also zum Beispiel vom 1. Januar für weibliche Dienstboten 32-Pfennig-Marken und für männliche Dienstboten 40-Pfennig-Marken geleistet werden.

Vom 1. Januar ab werden Zusatzmarken zum Preise von 1 Mark ausgegeben. Durch die Verwendung von Zusatzmarken wird der Anspruch auf eine Zusatzrente für den Fall der Invalidität erworben. Jeder Versicherte kann zu jeder Zeit und in beliebiger Zahl Zusatzmarken einer beliebigen Versicherungsanstalt in die Quittungsliste einleiten.

Die Leistungen der Invalidenversicherung sind erweitert:

Neben Invalidenrente und Altersrente hat der Versicherte auch Anspruch auf Hinterbliebenenfürsorge, die besteht in Witwenrente, Waisenrente, Witwenrente, Witwengeld und Waisenaussteuer. Witwenrente erhält nur die dauernd invalide Witwe nach dem Tode ihres versicherten Ehemannes. Waisenrente erhalten nur Kinder unter 15 Jahren. Witwenrente erhält nach dem Tode der versicherten Ehefrau nur der erwerbsunfähige Witwer (falls die Ehefrau aus ihrem Arbeitsverdienste den Lebensunterhalt der Familie bestritten hätte), solange er bedürftig ist. Witwenrente erhält die versicherte Witwe nach dem Tode ihres versicherten Ehemannes. Die Waisenaussteuer wird den Waisen bei Vollendung des 15. Lebensjahres ausbezahlt.

Das Gefecht bei Salins.*)

Der nächste Tag, der 26. Januar, sollte ein sehr heißer werden. Schon beim Aufbruch sagten uns die Offiziere, die vor uns liegende Stadt Salins soll genommen werden. Eine halbe Meile vor Salins hatten wir noch ein kurzes Rendezvous, wobei ich Briefe von Hause erhielt, die am 4. Januar geschrieben waren, und die mich noch einiger als bisher stimmten. Still marschierten wir auf der Chaussee vor, welche an beiden Seiten von steilen Bergen eingekerkert direkt auf die stark besetzte Stadt führte. Rechts und links ragte je ein Fort wie ein Regel empor. Bald schlug die erste Granate dicht vor uns ein, und es folgte Schuß auf Schuß. Das Regiment machte Halt. Dann ging es vorwärts. Eine Stelle wurde besonders von Granaten beschossen und mußte von den einzelnen Jägern im Lauffschritt überschritten werden. Schauerlich tönten die Schüsse der schweren Geschütze in dem Engpaß, trotzdem hatten wir hier keine Verluste.

Das Jägerbataillon schwärmte nunmehr in die Felsen aus, ebenso die 1. Kompanie. Die übrigen Kompanien des 1. Bataillons standen zunächst im Schutze einer Felswand in der Nähe einer Mühle. Alle sahen, daß etwas Großes bevorstand, als der Oberst ansprenge laut und sagte: „Herr Major, bestimmen Sie eine Kompanie, die hier auf der Chaussee vorgeht.“ Unsere Kompanie erhielt den Befehl. Schnell folgten die Kommandos: „An die Gewehre“, „Gewehr in die Hand“, „Gewehr über“, „Mit Sektionen rechts schwenkt“, „Lauffschritt, marsch, marsch, hurra“. Ich befehl meine Seele Gott, und

hinein ging es in den furchtbaren Kugelnregen, der uns von der Stadt und von den Forts entgegenprasselte. Ich weiß wenig von diesen Minuten, nur daß dann und wann ein Kamerad winnend zur Erde stürzte, und daß die Kugeln auf dem festen Boden tanzten, als ob starke Regentropfen in ein ruhiges Wasser fielen. Auch ich soll zweimal an der Erde gelegen haben. Ich kann es nicht behaupten, sah aber später, daß mein Seitengewehr fort war. Der sogenannte Stieg, die Verbindung zwischen Koppel und Sabelstache, war teilweise zerissen oder zerstoßen. Endlich hatten wir auf dem halben Wege zur Stadt ein in den Felsen gehauenes Wasch- oder Brunnenhaus erreicht, und wir alle stürzten hinein, und zwar auf Befehl, um ein wenig aufatmen zu können. Da trachtete es furchtbar, und wir wurden mit Dachsteinen überschüttet. Eine Granate hatte das Dach abgerissen und den dahinterstehenden diensttuenden Feldwebel, den Sergeanten Kohnmann, getötet; sein Kopf war völlig zerschmettert. Nun ging's wieder vorwärts, hinein in den todbringenden Kugelnregen. Einige waren zurückgeblieben; einer davon sagte mir später, als er hinter der schützenden Mauer hervorgetreten sei, habe er seiner jungen Frau und seiner lieblichen Kinder gedacht und habe eine Weile gezeugert, vorwärts zu laufen. Später gewann das Pflichtgefühl die Oberhand, und er eilte der Kompanie nach. Wir Vorantretenden fanden bald rechts von der Chaussee leibliche Dedung in einer Schneidemühle, aber auch nur leibliche. Ein Grenadier war in den Oberstock gegangen und hatte sich ermüdet einen Augenblick auf einen Stuhl geworfen, zu seinem Glück mit auseinandergepressten Beinen. Ein Stück von einer Granate flog zwischen den Beinen hindurch in die Diele, ohne Schaden anzurichten. Einem andern — ich habe seinen Namen vergessen, glaube aber, es war derselbe, mit dem ich einst vor Marly Doppelposten

Keinen Anspruch auf Hinterbliebenenfürsorge haben die Hinterbliebenen solcher Versicherten, die am 1. Januar 1912 bereits verstorben waren; ebenso haben keinen Anspruch die Hinterbliebenen solcher Versicherten, die am 1. Januar 1912 bereits dauernd erwerbsunfähig waren und dann verstorben sind, ohne inzwischen die Erwerbsfähigkeit wiedererlangt zu haben.

Sat der Empfänger einer Invalidenrente Kinder unter 15 Jahren, so erhöht sich die Invalidenrente für jedes dieser Kinder um ein Zehntel bis höchstens zum einhalbfachen Betrage der Invalidenrente. Diesen Anspruch haben aber nur die Empfänger von Invalidenrenten, deren Invalidität nach dem 31. Dezember 1911 eingetreten ist oder deren Krankenrente nach diesem Tage beginnt.

Die Rückerstattung der Hälfte der Beiträge insbesondere bei Verheiratung weiblicher Versicherter fällt vom 1. Januar an weg. Durch freiwillige Weiterversicherung kann der Anspruch auf sämtliche Leistungen aufrechterhalten werden.

In der Organisation der Invalidenversicherung treten folgende Änderungen ein: An Stelle der jetzigen „Unteren Verwaltungsbehörde“ tritt das Versicherungsamt. Bei diesem Versicherungsamt sind alle Ansprüche aus der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung anzumelden. Die Entscheidung über die Ansprüche erfolgt durch den Vorstand der Landesversicherungsanstalt. An Stelle des jetzigen „Schiedsgerichts“ tritt das „Oberversicherungsamt“, das, wie das frühere Schiedsgericht, die Berufungsinstanz gegen die Entscheidungen der Landesversicherungsanstalt bildet. (Aus der A. d. Düsseldorf Handwerkskammer.)

7 Ein Untergrundkanal.

d. Ein eigenartiger Plan eines Kanalbaues erregt in der New Yorker Ingenieurwelt lebhaftes Interesse: die Stadt Jamaica auf Brooklyn bei New York soll durch einen Kanal mit der Flushingbay verbunden werden und man will dabei eine Wassertrasse schaffen, auf der Lastkähne bis zu 1000 Tons Größe verkehren können. Bei der Ausarbeitung des Planes stellte es sich heraus, daß ein offener Kanal unerschwingliche Kosten verursachen würde, weil die Bodenpreise abnorm hoch sind und weil man eine ungewöhnlich große Anzahl von Brücken bauen müßte, um die zahlreichen Straßen und Chaussees über den Kanal zu führen. Der neue Plan sieht nun einen Kanal vor, der streckenweise unterirdisch geführt wird, also einen Untergrundkanal. Der Tunnel wird eine Breite von 60 Fuß haben, jedoch zwei Lastkähne aneinander passieren können; die Wölbung über dem Wasserpiegel, also der freie Raum von der Hochwasserlinie bis zum oberen Rande des Tunnels ist auf 45 Fuß bemessen. Die Kosten des eigenartigen Projektes sind von den Sachleuten auf rund 48 Millionen Mark geschätzt worden, während die Anlage eines gewöhnlichen Kanals so teuer sein würde, daß die Rentabilität des Unternehmens von vornherein ausgeschlossen wäre.

Mordversuch an der Ehefrau.

Einen Mordversuch unternahm nachts der in Leipzig wohnhafte Maler Howorla an seiner 30 Jahre alten Ehefrau. Die Leute sind erst seit etwas über zwei Jahren verheiratet. Sie lebten aber nicht in der glücklichsten Ehe, dazu kam, daß Howorla seit langer Zeit arbeitslos war. Mitten in der Nacht geriet nun der Mann mit seiner Frau in Streit. Mithin verlor Howorla der Frau einen mit Salmiak getränkten Lappen in den Mund zu stecken, was ihm auch gelang, trotzdem die Frau sich wehrte und um Hilfe schrie. Schließlich glückte es der Frau, ihren Mann beiseite zu stoßen und fast unbemerkt die Wohnung und das Haus zu verlassen. Sie lief zur nächsten Polizeistation und erklärte von der rohen Tat ihres Ehemannes Anzeige. Der Ehemann hatte unterdessen den mit Salmiak getränkten Lappen beiseite. Der Verbrecher wurde von den Polizeibeamten verhaftet. Die Frau wurde, da sie gefährliche Brandwunden am Munde hatte, nach dem Stadtkrankenhaus gebracht. Howorla wird übrigens als ein jähörniger, gefährlicher Mensch geschildert. Er war bereits zum dritten Male verheiratet; seine zweite Frau hatte sich erhängt.

stand — wurde durch eine matte Flintenkugel, deren Kraft noch durch die Bretterwand der Mühle gemindert war, der linke Handteller zerschmettert. Der Schmerz war jedenfalls groß, und er fing an laut zu schreien. Da rief ihm der Premierleutnant zu: „Will er das Maul halten.“ Die Hand, aus der das Blut sehr stark floss, an der Hosennaht, antwortete er gehorsam: „Jawohl, Herr Premierleutnant“, und ging dann still zurück, um sich verbinden zu lassen. Das ist preussische Manneszucht. Uns stand noch ein sehr gefährlicher Weg bevor. Wir sollten hinter dem vorüberführenden Eisenbahndamm Stellung nehmen. Links von uns lag ein steinerner Durchlaß; die Straße zwischen diesem und uns war wohl sechzig bis siebenzig Meter weit und war völlig dem Gewehrfeuer aus dem einen Fort preisgegeben. Ueberstiegen wir die Straße geschloßen, dann war ein großer Verlust unausbleiblich. Wir mußten einzeln laufen, und zwar immer, wenn ein Unteroffizier bis zehn gezählt hatte. Das Herz pochte doch, als der Ablauf näher und näher an mich herantrat. Die Franzosen schossen aber zu schlecht, und meines Wissens verloren wir an dieser Stelle keinen Mann. Ich entfinne mich noch des Glücksgefühls, als ich hinter dem Damm mich befand, und die Kugeln nur an die steinernen Wände des Tunnels anschlagen hörte. Hinter dem Bahnkörper sammelte sich der Rest der Kompanie, die Franzosen durch wohlgezielte Schüsse auf die Forts hin zu vertreiben. Dann nahmen wir eine höhere Stellung, in einem Weinberge ein, wo wir trotz unserer Erhöhung fast eine Stunde lagen und ausgeschwärmt ein langames Feuergefecht auf den Feind führten, der allmählich die Stadt verließ. Hier sah ich dicht nebeneinander einen unserer Jäger und einen Franzosen liegen, beide mitten durch die Stirn geschossen. Der Franzose war ein blutjunger, schöner Mann, der nach seiner reichen schwarzen Uniform, welche mit Schnüren

*) Aus „Schlichte Erinnerungen aus großer Zeit“ von Pastor Th. Hebe-Kolberg. 2. Auflage 1911. Verlag „Der Reichsbote“ G. m. b. H., Berlin SW. 11. Preis geb. 2 M.

Die Furcht vor dem Scheintode.

Die Angst, lebendig begraben zu werden, hat den in diesen Tagen mit Hinterlassung eines bedeutenden Vermögens in Badinghamshire in England verstorbenen Thomas Douglas Murray veranlaßt, seinem Testamentvollstrecker im Interesse der absoluten Sicherung des eingetretenen Todes eine Reihe von Anweisungen zur strengsten Befolgung zu erteilen. Nach diesen Bestimmungen soll man den Körper nach erfolgtem Ableben für 36 Stunden in ein gut angeheiztes Bett legen. Er soll dann in einen Sarg gelegt werden, der in einem warmen Zimmer, dessen Fenster geöffnet bleiben, steht, und Tag und Nacht bewacht wird. Während dieser Zeit sollen alle Versuche, die in der Praxis zur Konstatierung des tatsächlich eingetretenen Todes üblich sind, vorgenommen werden, und außerdem soll am linken Handgelenk der Leiche eine Klotz befestigt werden, die bei der leinsten Bewegung ein innerhalb und außerhalb des Zimmers hörbares Geräusch ertönen läßt. Wenn dann die Verwesung eingetreten beginnt, soll der Arzt den Rückenmarkstrang im Nacken durchschneiden. Ist das geschehen, dann kann der Sargdel aufgelegt aber nicht zugesehrt werden, was erst nach dem 12. Tage geschehen darf.

Folgende ergötzliche Geschichte

hat sich dieser Tage in dem Dorfe Reinholterode bei Seligenstadt zugetragen. Es erschien der Viehhändler Weinsteil und sein Schwager Meier aus Felsberg bei Kassel bei einem dortigen Bauernmann, um Vieh zu kaufen. Hier gefiel ihnen eine junge Kuh und sie sagten dem Besitzer, die Kuh sei vollständig tuberkulös, er solle ja machen, daß er sie aus dem Stalle schaffe, sonst würde der ganze Viehbestand und die Familie noch krank. Der „gute“ Handelsmann erbot sich dann, die Kuh mitzunehmen und sie dem zoologischen Garten in Frankfurt a. Main für die wilden Tiere zu überlassen, wenn der Eigentümer die Frucht nach dorthin bejahen wolle. Dieses lehnte derselbe ab, mit dem Bemerkten, daß er zu dem Verlust der Kuh nicht auch die Unkosten tragen wolle. Nun erbot sich der Händler, die Kosten der Frucht selbst zu tragen. Sie nahmen die Kuh und zogen nach Seligenstadt, angeblich, um sie sofort dem genannten Tiergarten zu überlassen. Dieses geschah aber keineswegs, sondern die Kuh wurde in Seligenstadt untergestellt, um anderweitig verkauft zu werden. Dieses Vorhaben der Händler wurde aber dadurch vereitelt, daß die Kuh von der Gendarmerie beschlagnahmt und dem Eigentümer wieder ausgehändigt wurde, da die Kuh nach Aussage des Tierarztes völlig gesund ist. Die Viehhändler, gegen die Anzeige erstattet worden ist, werden sich demnächst vor dem Strafgericht zu verantworten haben.

Scherz und Ernst.

In einer schleißigen Kirche werden wiederholt der Maria als Dankopfer dargebrachten Silberstücke gestohlen. Der Küster hat Verdacht auf einen Soldaten, der beim Gottesdienst immer der Erste und der Letzte ist. Man hält ihn an und findet solche Silberstücke bei ihm. Der Soldat leugnet: er habe sich in seiner Not an die Mutter Gottes gewandt und diese selber habe ihm dann die Silberstücke in sein Quartier gebracht. Er wird kriegsgerichtlich verurteilt und das Urteil dem Könige zur Bestätigung vorgelegt. Der fragt einige katholische Geistliche, ob nach den Lehren ihrer Kirche ein solches Wunder möglich sei, was diese bejahen. Da schreibt der König unter das Urteil:

„Der vorgebliche Übeltäter wird von der Strafe losgesprochen, da er zumal den Diebstahl zu leugnen beharrt, und nach der Erklärung der Theologen seiner Kirche das gewirkte Wunderwerk nicht unmöglich ist. Allein für die Zukunft verbiete ich ihm bei harter Strafe, weder von der heiligen Jungfrau noch von irgend einem andern Heiligen irgend etwas mehr anzunehmen.“

Das Gartenmesser.

In den späteren Regierungsjahren Friedrichs des Großen benutzte ein Kaufmann des Auslandes, welcher in Geschäften nach Berlin gereist war, die Nähe von Sanssouci, um den großen König zu sehen. Er hatte sich in den dortigen Schloßgarten begeben, wo er den König bei dessen gewöhnlichem Spaziergange ungehindert zu beobachten hoffte, und wandte sich an einen Mann, welcher mit dem Verschneiden eines Weinstocks beschäftigt war, mit der Frage, in welcher Stunde wohl Seine Majestät der König im Garten zu lustwandeln pflege, und ob er

ihn hier erwarten dürfe. Sofort erfolgte die Antwort:

„Da braucht er nicht lange zu warten, ich bin der König.“ Der bestürzte Kaufmann verlor die Fassung nicht, sondern erklärte in ehrerbietiger und einfacher Weise den Zweck seines Weges nach Sanssouci. War es nun das Treuhertzige in Bild und Sprache, oder ein anderes Etwas, das dem königlichen Herrn an dem Kaufmann gefiel, genug, das Wesen des Kaufmanns sprach dem König an und er ließ sich mit ihm in eine längere Unterredung ein, welche im Garten damit endigte, daß er den Kaufmann zur Tafel befahl. Dieser versuchte zwar sich damit zu entschuldigen, daß ihn seine Geschäftsfreunde in Berlin früher zurück erwarteten. Der König aber beistimmte sein Bedenken, indem er sofort Befehl gab, die spätere Rückkehr des Kaufmanns nach Berlin zu melden, setzte dann bei Tafel die lehrreiche Unterhaltung mit dem im Welt- und Menschenverlehere erfahrenen Gaste weiter fort und entließ ihn endlich mit Zeichen von Wohlwollen, welche den Geber wie den Empfänger ehrten und Friedrichs Größe auch hier bewundern lassen. Er handigte ihm nämlich beim Abschiede sein — Gartenmesser mit der Bemerkung ein: Als König sollte er ihm eigentlich einen Orden geben; er habe aber in ihm einen Mann gefunden, der ihn verleihe, wenn er auf dieses einfache Andenken größeren Wert lege. — Wie viele glänzende Orden sind inzwischen in Vergessenheit geraten! Das Messer ist noch heute ein Heiligtum in der Familie des Kaufmanns.

Eine unangenehme Verwechslung.

Der in Kopenhagen verstorbene General Holten, der während vieler Jahre Generaladjutant bei dem König Friedrich VII. und der Gräfin Danner war und den König immer auf seinen Reisen begleitete, pflegte eine Menge Erinnerungen aus dem Leben des Königs zum besten zu geben. Eines Tages, so erzählte er, fuhr der König nach Korsör. Neben ihm im Wagen saß der Historiker, Konferenzrat Wegener, der der Kälte wegen — es war mitten im Winter — seinen Kopf mit einem großen Tuche umgeben hatte. Als der König gegen Abend in Korsör eintraf, wurde er vom Bürgermeister der Stadt empfangen, der sich verpflichtet glaubte, eine Rede zu halten, um den König zu bewillkommen. Von solchen Reden war aber Friedrich VII. kein Freund, seine Ungeduld stieg aber bis zum Entsetzen, als der Bürgermeister am Schluß der Rede sich gegen die neben dem Könige sitzende Person wandte und pathetisch ausrief: „Und du, edle Frau, die du den König mit so großer Treue...“ — „Vorwärts! schnell!“ rief der König, rasend vor Wut, seinem Kutscher zu, und einen Augenblick später stand der verblüffte Bürgermeister, der gar nicht begreifen konnte, welchen Fehler er begangen, allein auf der Landstraße.

Anarchistische Zustände in Portugal.

Der Zustand, der von der ländlichen Arbeiterklasse Portugals ausging, hat jetzt fast die Arbeiter sämtlicher Industrien und Erwerbszweige des Landes ergriffen und geradezu anarchische Zustände geschaffen. In Lissabon hinderten gestern früh gegen 5 Uhr streikende Arbeiter mit Bomben die Abfahrt der Frühzüge der elektrischen Bahnen. Ein Wagenführer wurde dabei schwer verwundet. Auch die Abfahrt der Eisenbahnzüge wurde zum Teil verhindert, jedoch Truppen zum Schutz herangezogen werden mußten. Die Zeitungen Seculo und Capital wurden unterdrückt. Die Straßen werden von Kavallerie und Infanterie durchstreift. Die Fabriken sind zum größten Teil geschlossen. Die Telephone Company und die Gebäude der Straßenbahn-Compagnie haben die englische Fahne, die ausländischen Eigentümer anderer Häuser die Flaggen ihrer Nationen gehißt. Die Eisenbahnen stehen unter militärischer Bewachung, Marinetruppen halten das Arsenal der Kriegsschiffe besetzt. Die Syndikate der Ausständigen senden nach allen Richtungen Abgesandte. Einer von diesen sagte: Der Streik und die Krawalle werden so lange dauern, bis die Regierung unsere Bedingungen glatt bewilligt. Wenn das jedoch nicht der Fall ist, so ist weiteres Unheil zu erwarten. Es sollen dann morgen die Eisenbahnangehörigen und Arbeiter sich der immer weiter um sich greifenden Streikbewegung anschließen und schließlich auch das Wasser

beseht war, zum Freiwilligenkorps der „Mäcker von Lyon“ gehörte. Hier und da wurde noch geschossen, als wir in die Stadt einzogen; auch die Bürger hatten sich an dem heftigen Straßentampfbeteiligt. Bald aber wurde es still. Als die einzelnen Kompagnien sich wieder zusammenfanden, sammelte sich auch die unserige. Zuerst fehlten etwa 50 bis 60 Mann; dann aber fand sich einer nach dem anderen ein, der irgendwie von der Kompagnie abgekommen war, oder sich einer anderen angeschlossen hatte. Wie später festgestellt wurde, betrug unser Gesamtverlust bei der Kompagnie trotz des heftigen Feuers, das wir einige Male erhalten hatten, nur 20 Mann, während das ganze Regiment an Toten und Verwundeten 2 Offiziere, 5 Unteroffiziere und 77 Grenadiere verlor; das macht für die 2. Kompagnie ein Viertel der Opfer dieses Tages. Die Kommandanten der Bataillone waren aufgefordert, sich zu ergeben, lehnten dies aber natürlich ab. Es war ganz unmöglich, die steilen Berge zu erstürmen; auch die Feldartillerie war hier ohne jede Wirkung. So quartierten wir uns unter den französischen Kanonen gemütlich ein. Hätten wir gewußt, was wir viel später erfahren, daß jenseits Salins zwei französische Divisionen in gar nicht weiter Entfernung lagen, dann hätte niemand von uns ein Auge geschlossen. Gingen die Divisionen vor, und hinderten die Forts uns am Rückzuge, dann war es gar aus mit dem ganzen Regiment. Beim Quartieren trat ich mit einem Kameraden in die gute Stube eines reichen Mannes, wo ein glänzendes Gewehr stand, aus dem augenscheinlich schon öfters soeben geschossen war, und ein gebrauchter Revolver lag. Wir ergriffen den Mann sofort und wollten ihn abführen; aber seine junge Frau und seine Schwestern fingen so jammervoll an zu weinen, fielen uns zu Füßen und küßten uns die Hände, daß mein Herz weich wurde angesichts der am Tage oftmals

erfahrenen Lebensrettung, und daß es mir gelang, auch das Herz des Kameraden zu rühren. Daß ich nicht im Sinne des strengen Kriegsgerichts gehandelt habe, weiß ich, allein mein Gewissen verdammt mich nicht. Den Vorgesetzten haben wir unsere Unterlassung allerdings nicht gebichtet. Das Gewehr wurde zertrümmert, der Revolver mitgenommen und verschont, ich will nicht sagen an wen. Dem leichtsinnigen Mann wurde eine starke Einquartierung zugeführt, die er sehr gut verpflegt hat. Wir Quartiere quartierten uns in der Apotheke ein, wo wir vorzüglich aufgenommen wurden. Zum Abendbrot, das wir mit großem Hunger verzehrten, gab es Rindfleischsuppe, dazu erlesenen Burgunder Wein. Dann legten wir uns auf den Teppichen der guten Stube zum Schlafen. Daraus wurde zunächst nicht viel, weil uns die Ereignisse des Tages zu sehr beschäftigten, und unsere Nerven zu aufgeregt waren. Auch im Schlaf umgaukelten mich wüste Traumbilder. Am anderen Morgen mußten wir eilig die Stadt verlassen, da die Kommandanten der Forts, wie es hieß, gebroht hatten, das Regiment in der eigenen Stadt niederzuschleusen. Zu halten war der Ort nicht, besonders wenn die erwähnte Heeresabteilung vorrückte. Unsere Kompagnie bildete den Nachtrab und aller Augen waren ohne Befehl nach links gerichtet, wo das eine Fort lag, noch in eine Wolke gehüllt. Diese löschte sich etwas, und sofort erhielten wir einen ehernen Morgengruß in Gestalt einer Granate, die unmittelbar neben uns platzte, aber keinen Schaden anrichtete. Andere folgten. Wir fingen an zu laufen; da sprengte Premierleutnant von Frankenberg vor die Kompagnie und drohte jeden niederzureißen, der angesichts des Feindes noch einen Schritt ließe. Ruhig, ohne Schaden zu leiden, wenn auch mit pochendem Herzen schritten wir dahin, bis uns sehr bald eine schützende Bergwand bedeckte. Einer meiner Hintermänner fehlte, wir glaub-

ten ihn von einem Granatplitter getroffen. Er war aber schon vor dem Kompagnieführer vorbeigelaufen und schlich nun aus einem Gebüsch heimlich an seine Stelle mit den Worten: „Ich werde mich doch nicht auf dem Rückmarsch von den Franzosen totschießen lassen.“ Als ich beim fünf- undzwanzigjährigen Jubiläum des Feldzuges den guten Kameraden an dies kleine Ereignis erinnerte, erzählte er mir, vor wenigen Wochen habe er die Hochzeit seiner ältesten Tochter gefeiert und fügte schmunzelnd hinzu, das hätte doch nicht geschehen können, wenn er bei Salins erschossen wäre. Dem Kameraden sei hiermit ein freundschaftlicher Gruß gesandt. Wir marschierten nun unangefochten durch die Schlucht zurück, die wir am Tage vorher durchgestürmt hatten. Die Kompagnie bezog einige Stunden Vorposten gegen Salins, dann begruben wir nach erfolgter Ablösung unseren Sergeanten Kohlmann, dessen Leiche wir mitgenommen hatten. Der Kompagnieführer hielt unter präsentiertem Gewehr eine ergreifende Ansprache, hat auch an die Mutter des Gefallenen, eine arme Waschfrau in Stettin, einen herzlichen Trostbrief über den Tod des einzigen Sohnes geschrieben. Nach einem stillen Gebet, bei dem wie üblich die Helme abgenommen wurden, verließen wir ernst gestimmt das Grab. Es liegt an dem Treffpunkt zweier Chausseen. Die ganze Brigade lagerte bis zum späten Abend vor dem nach Salins führenden Engpaß, oder vielmehr, sie stand gefesselt in Erwartung eines Durchbruchversuchs der Franzosen, welcher aber nicht erfolgte. Quartiere, und zwar sehr schlechte, bezog unser Bataillon in Niglepieppe.

Eine bemerkenswerte Art, den Schlucken zu kurieren.

wird aus Amerika gemeldet. Das Opfer war eine Miß Sears in Camden, New Jersey, die seit 17 Tagen am Schlucken litt. Ärzte und Freunde hatten alles versucht, um ihr Verdrüßung zu verschaffen. Alle Versuche waren jedoch erfolglos, und das Mädchen, das weder schlafen noch essen konnte, wurde immer schwächer. Das Leiden setzte ein nach einem guten Mahle und dauerte, wie gesagt, seit 17 Tagen. Die Ärzte meinten, daß ein plötzlicher Schrecken das ein plötzlicher Schrecken das Mädchen kurieren könnte, und verschiedene Pläne wurden ausgedacht, die aber alle mißlang. Ein Revolver wurde hinter ihrem Rücken abgefeuert, ein Einbrecher mit einer Maske vor dem Gesicht drang in ihr Zimmer und, als alles nicht half, drohte man, sie aus dem Fenster zu werfen. Wenn der erste Schrecken jedoch vorüber war, kehrte der Schlucken immer wieder zurück. Am Montag nun verließen die Verwandten ein neues Mittel. Sie ließen von einer durchgehenden Militärtruppe zwei Schamacher kommen, die eine ganze Stunde lang die tollsten Schreie trieben, bis dem Mädchen die Tränen die Wangen hinabfielen. Das Schlucken verschwand und ist bis jetzt nicht wiedergekommen. — Man sieht also, daß ein frühliches Gelächter noch immer seinen alten gesundheitsfördernden Wert hat.

Schweres Brandunglück.

Nürnberg, 31. Jan. Ueber ein schweres Brandunglück, das sich im Nürnberger Betrieb der Maschinenbau-Aktiengesellschaft Augsburg-Nürnberg ereignete, gibt die Fabrikdirektion folgende Auskunft: Im Probierraum entstand am 29. d. M. kurz vor 6 Uhr auf unaufgeklärte Weise ein Schmelzfeuer, das die Holzgerüste erfaßte. Durch auslaufendes Schmelzöl wurde das Feuer stark genährt. Eine durch das Feuer verursachte Explosion verhinderte die rasche Entfernung des anwesenden Bedienungspersonals, so daß mehrere Ingenieure und Monteure schwere Brandwunden erlitten. Man fand bei den Aufräumarbeiten 4 Tote; die Zahl der Verletzten beträgt elf. An der Unglücksstelle waren alsbald nach der Katastrophe erschienen: Die Nachtzüge der Siemens-Schudertfeuerwehr, die städtische Feuerwehr, das eigene Fabrikantitätspersonal, die Nürnberger Sanitätskolonne mit acht Wagen, die Staatsanwaltschaft und die Baupolizei. Das Feuer selbst war nach einer Stunde gelöscht. Wesentlicher Sachschaden ist nicht entstanden. Der Betrieb wird in vollem Umfange aufrecht erhalten.

Habt Mitleid!

Ihr freut euch an des Ofens Wärme, Wenn's draußen stürmt, gefriert und schneit, Gedentt drun auch der armen Tiere In dieser harten, kalten Zeit.

Gibnt euren Pferden die warme Decke, Wenn's warten muß in Wind und Schnee, Wie manchem arbeitsmüden Pferde Tut oft die Kälte bitterweh.

Und stellt nicht an die Wetterseite Des treuen Hundes höhern Haus, Bereitet ihm ein warmes Lager, Füllt gut mit Stroh die Hütte aus.

Laßt nicht das Kästchen draußen frieren, Wenn's Einlaß in das Haus begehrt, Bedenket, daß ihr selbst euch ehret, Wenn ihr euchlosen Schutz gewährt.

Und wenn die Vögel zu euch fliegen, So macht das Futter gern bereit, D'leid harmherzig mit den Tieren, Schützt sie vor Hunger, Frost und Leid.

hat auch das Gebiß eines solchen, nämlich oben sechs und unten acht gewöhnliche Schneidezähne, und dann noch außer

ten ihn von einem Granatplitter getroffen. Er war aber schon vor dem Kompagnieführer vorbeigelaufen und schlich nun aus einem Gebüsch heimlich an seine Stelle mit den Worten: „Ich werde mich doch nicht auf dem Rückmarsch von den Franzosen totschießen lassen.“ Als ich beim fünf- undzwanzigjährigen Jubiläum des Feldzuges den guten Kameraden an dies kleine Ereignis erinnerte, erzählte er mir, vor wenigen Wochen habe er die Hochzeit seiner ältesten Tochter gefeiert und fügte schmunzelnd hinzu, das hätte doch nicht geschehen können, wenn er bei Salins erschossen wäre. Dem Kameraden sei hiermit ein freundschaftlicher Gruß gesandt. Wir marschierten nun unangefochten durch die Schlucht zurück, die wir am Tage vorher durchgestürmt hatten. Die Kompagnie bezog einige Stunden Vorposten gegen Salins, dann begruben wir nach erfolgter Ablösung unseren Sergeanten Kohlmann, dessen Leiche wir mitgenommen hatten. Der Kompagnieführer hielt unter präsentiertem Gewehr eine ergreifende Ansprache, hat auch an die Mutter des Gefallenen, eine arme Waschfrau in Stettin, einen herzlichen Trostbrief über den Tod des einzigen Sohnes geschrieben. Nach einem stillen Gebet, bei dem wie üblich die Helme abgenommen wurden, verließen wir ernst gestimmt das Grab. Es liegt an dem Treffpunkt zweier Chausseen. Die ganze Brigade lagerte bis zum späten Abend vor dem nach Salins führenden Engpaß, oder vielmehr, sie stand gefesselt in Erwartung eines Durchbruchversuchs der Franzosen, welcher aber nicht erfolgte. Quartiere, und zwar sehr schlechte, bezog unser Bataillon in Niglepieppe.

Glücklicher Defraudant. Der Geschäftsführer Beiruth der Büromaschinenzentrale zu Hannover fassierte sämtliche Gelder, die erheben konnte, ein und flüchtete alsdann mit seiner Geliebten, einer ehemaligen Angestellten derselben Firma. Bisher wurde die veruntreute Summe auf 25 000 M. festgestellt. Beiruth ist 31 Jahre alt und verheiratet.

Kinderlache

hat auch das Gebiß eines solchen, nämlich oben sechs und unten acht gewöhnliche Schneidezähne, und dann noch außer

Kinderlache

entzogen werden.
eiter- und Dode-
eiter, die Schiffe
n von Streifen
e die elektrische
schwer. Die Auf-
en in den Stra-
sch abends zu
rige Lage betref.

rt,
kurieren.

war eine Miß
17 Tagen am
les verlor, um
e waren jedoch
laffen noch ellen
te lehte ein nach
t, seit 17 Ta-
r Schreden das
en könnte, und
aber alle miß-
iden abgefeuert,
besicht drang in
e man, sie aus
Schreden jedoch
eder zurück. Um
neues Mittel.
uppe zwei Spä-
ng die tollsten
en die Wangen
it bis jetzt nicht
fröhliches Ge-
chen Wert hat.

luct.

schweres Brand-
der Maschinen-
n berg ereig-
tunst: Im
Ihr auf unauf-
Holzgerüste er-
rde das Feuer
ursachte Explo-
unwesenden Be-
ure und Mon-
and bei den
der Verleth-
waren alsbald
tzüge der Sie-
erwehr, das ei-
ger Sanitäts-
schaft und die
einer Stunde
ntstanden. Der
erhalten.

schneit,
te,
Schnee,
s.
eren,
t,
t.
en,
eid.

Er war aber
fen und schlich
Stelle mit den
im Rücken
ich beim guten
es den guten
e, erzählte er
zeit seiner äl-
d hinzu, das
ei Salins er-
t ein freund-
nun unange-
m Tage vor-
bezog einige
begrußen wir
n Rohmann,
Kompanie-
e ergreifende
fallen, eine
en Trostbrief
ab. Es liegt
e ganze Bri-
nach Salins
gefechtbereit
n Franzosen,
d zwar sehr
erre.

führer Wei-
ferte sämtliche
alsdann mit
selben Firma.
000 Mt. fest-
tratet.

Familienfreund

Unterhaltungs-Blatt
für die
Stunden der Ruhe am häuslichen Herd.

Takaoka.

Novelle von Eochar Brenkendorf.



(Schluß.)
auch in diesen Angelegenheiten Ihren warmen Für-
sprecher zu machen.
In meinem armen Kopfe schwirrte und faulte es;
aber nicht meine Verlegung war es, die die Schuld
daran trug. Und ich hatte eine Empfindung, als ob
mein Herz langsam fester und fester in einen Schraub-
stock gepreßt würde.
"Ich weiß nicht, was damit gemeint sein kann,"
brachte ich mühsam heraus. "Aber ich bitte Sie in-
ständig, es mir zu sagen."
"Das können Sie eigentlich nicht von mir ver-
langen, lieber Herr Götter! Denn nach der her-
gebrachten Ordnung der Dinge müßte ich wohl warten,
bis Sie es für angezeigt halten, damit ich mich heran-
zutreten. Oder sollten Sie wirklich nicht abhen, um
was und um wen es sich dabei gehandelt hat?"
"O mein Gott — doch nicht — doch nicht um
Fräulein Martha?"
"Sie stand allerdings im Mittelpunkt unserer
Unterhaltung. Wie es schien, hatten Sie ja Herrn
Takaoka zu Ihrem Vertrauten in dieser Herzensache
gemacht."
"Ich hatte das Gefühl gegen die Wand gedrückt
aber ich konnte es schließlich wieder meinem Besuche
zu; denn ich hatte ja kein Recht, die heißen Tränen
der Scham und der Reue zu verbergen, die ich an
meinen Wimpern fühlte."
"Vergessen Sie, was ich vorhin über Herrn Takaoka
gesagt habe," bat ich. "Ich habe mich ihm gegenüber
benommen wie ein Narr und wie ein unreifer Knabe.
Ich habe ihn ja nur, weil ich ihn im Verdacht hatte,
daß er — daß er selbst — nach der Hand Ihrer Nichte
strebte."
"Was? Das konnten Sie glauben? Er ist ja
ständig verheiratet und glücklicher Familienvater. Habe
ich Ihnen das denn nicht gesagt?"
"Zu meinem Unglück — nein! Und er — er hat
meinen Fürsprecher gemacht — hat gewissermaßen für
mich um Fräulein Martha geworben?"
"Ungefähr kam es wohl darauf hinaus. Aber Sie
brauchen ihn dafür nicht überflüssig dankbar zu
sein. Es lag ihm eben außerordentlich viel daran, Sie
für sein Unternehmen zu gewinnen, und er lebte in
der Ueberzeugung, daß Sie nur dann nach Japan
gehen würden, wenn meine Nichte vorher Ihre Frau
geworden sei. Diese Herren von der gelben Kasse sind
eben bei der Durchführung ihrer Pläne viel tiefer-
bewußter und energischer als wir."

Kinderlaube

redigiert von Martha Kempner-Hochstadt.

Nacht.

Im Windgeräusch, in stiller Nacht
Weht dort ein Wandersmann,
Er senkt und meint und schleicht so leicht
Und ruft die Sterne an:
Mein Rufen pocht, mein Herz ist schwer
In stiller Einsamkeit,
Wie unbekannt, wohnst du, hoher,
Durchwacht ich Freud und Leid;
Ihr kleinen, goldenen Sterne;
Ihr bleibet mir ewig fern,
Fern, fern,
Und ach, ich vertraut euch so gerne,
Da klingt es plötzlich um ihn her,
Und heller wird die Nacht.
Schon flüßt er nicht sein Herz so schwer,
Er blüht sich neu erwaht:
O Mensch, du bist uns fern und nah,
Doch einsam bist du nicht,
Vertraut uns nur, dein Auge sah
Dit unter stillen Licht:
Wir kleinen goldenen Sterne
Sind die nicht ewig fern;
Gerne, gerne
Gedenken ja deiner die Sterne,

Der Mantwurf.

Von Oskar Dagobert.
"Nütel auch vor dem schwarzen Mann!" kann man den
Regenwurm zusehen, die in ihren unterirdischen Gängen
vor Nachstellungen flühen zu sein glauben. Der schwarze
Mantwurf ist der Mantwurf, und er versteht keinen Spaß; er
hacht das eine Ende des Regenwurms mit den Händen und
stößt ihn, mit beiden Vorderfüßen den Schwanz von ihm
abstreifend, ohne Erbarmen auf. Erwa 1/2 Meter tief in
der Erde taucht er in einem kleinen Gewässer, dessen Wände
glücklich glattebrüht sind, damit kein Mantwurf (Mantwurf), d. h.
garter Mantwurf hindurchfließen kann. Von hier aus
unternimmt er seine Streifzüge nach allen Richtungen hin.
Etwas unbegreiflich und schwierig mag es schon sein, in der
Erde vorwärts zu bringen, aber er versteht es, sich zu helfen.
Mit seiner risselartigen Schwanzspitze kratzt er die Erde haufen-
weise empor, so daß man ihn erst Mantwurf (Mantwurf), d. h.
Erdwurm, dann aber Mantwurf genannt hat. Seine
Vorderfüße sind hart, haben unten einen schneidenden Rand
und tragen verwechselte, kleine, mit langen, platten, scharfen
Nägeln besetzte Beine, so daß sie vorwärtliche Spaten bilden,
mit denen er sehr schnell seine Gänge graben kann. Zum
Aufheben der Erde aber gehört Kraft, und darum sind auch
seine Brust- und Rückenmuskeln sehr stark. Bleiben auch
Regenwürmer keine Lieblingsspeise, so frisst er doch auch
Insektenlarven, Tausendfüßler, Käfer, Schnecken, kleine Ringel-
natzen, Blindschnecken, tote Würmer und die Leichname der
eigenen Brüder. Sein scharfer Geruchssinn ist ihm ein
außerordentliches Führer. Pflanzenstreu mag er nicht, denn er ist
kein Nagetier, wie viele meinen, sondern ein Raubtier und

hat auch das Gefühl eines solchen, nämlich oben sechs und
unten acht gewöhnliche Schneidezähne, und dann noch außer
den Backenzähnen ziemlich lange Eckzähne. Seine Ekstase ist
bedeutend, denn das Gewicht des ungeschützten, wackeligen er
täglich verleiht, beträgt drei- bis viermal soviel als sein
eigenes, und das ganze Jahr über mag er wohl einen Schüssel
voll vertragen. Im Winter haßt der Mantwurf in der
Tiefe der Erde, zuweilen macht er sich im Winter aber
auch das Vergnügen, auf der Oberfläche unter dem hohen
Schnee dahinzufahren. Trotz des großen Mangels, den er
durch Verfüllung vieler schädlichen Gebräute bringt, richtet
er auch infolgedessen durch das Aufwerfen der Erde auf Wiesen
und in Gärten viel Schaden an, und indem er Fußspinne
durchwühlt, kann er sogar dazu wesentlich beitragen, daß
unheilvolle Durchfälle entstehen. Der Mensch stellt ihm
dafür auf mannigfache Weise nach. Außer diesem hat er
noch andere Feinde, Storch und Bussard lauern ihm beim
Wälsten auf; ferner packt ihn plötzlich mit dem Schnabel.
Spieß, dieser mit den Krallen, Niesel und Kreuzgötter fahren
sogar in seine Löcher und Gänge und erschlagen ihn. —
Auf die Oberfläche kommt der Mantwurf selten; nur in
warmen Nächten wagt er sich zuweilen hervor.

Buchstaben-Rätsel.

Was e ist's länglich, mit u oder rund,
Und wenn du es erräthst, so ist es Hund,
habung — jekag

Wortspiel.

Es sind sieben Wörter zu suchen von der Bedeutung
unter a; von jedem Wort ist durch Umstellung der Buchstaben
ein anderes Hauptwort zu bilden von der Bedeutung unter b.
Die Anfangsbuchstaben der Wörter unter b ergeben im Zu-
sammenhang den Namen eines Erdteils.

- | | |
|--------------------------|--|
| A | B |
| 1. Wädelname. | 1. Eingeborg. |
| 2. Reich in Unterindien. | 2. Getreidepflanze. |
| 3. Antikrad. | 3. Fluß in Spanien. |
| 4. Liebesgott. | 4. Gartenblume. |
| 5. Dicks Kau. | 5. Mädchenname. |
| 6. Starker Sturm. | 6. Heilige Stätte der
Mohammedaner. |
| 7. Organ des Geruchsinns | 7. Güter. |

mal's 'uag 'ajc 'ajc 'ajc 'ajc 'ajc 'ajc 'ajc
'ajc 'ajc 'ajc 'ajc 'ajc 'ajc 'ajc 'ajc

Dreilichtiges Rätsel.

Die erste nennt dir ein Gehege,
Du siehst es fast an jedem Wege;
Die beiden letzten haben Nacht;
Und sind umgeben mit großer Pracht;
Das Ganze ist ein Vogelstein,
Das steht im Winter jung gar fein,
Hingehung

Rätsel.

Sch bin ein Name, viel genannt,
Du Stadt und Dorf gar wohl bekannt;
Du kannst mich vorwärts und rückwärts lesen,
Ich verändere dennoch nicht mein Wesen,
Nun rate schnell, wie heißt der Name,
Der oft zu großen Ehren kam,
'o t t c

andere, denn er nicht fertig ist. „Die Beschaffenheit des Samensamens“, der die Gamete erzeugt, gegeben allem anderen vor, obgleich er in anderer Beziehung nicht immer den ersten Rang einnimmt. Der Eizyklusplan am vor Tafel 3. B. geschieht immer dem Verschmelzen der Gamete, ich nehme also den zweiten Platz ein und mehr noch werden die Stämme angeordnet und jedes mit zugehörigen Spindeln. Der Samsper gibt dann seine Bedingungen zum Verschmelzen; da aber Sperm das Überlebende ist und darüber die Spindelfäden verlegt, so fragt man sich, ob es denn nicht auch arbeitet, umher zu sein bei der Schaffung, sich zur Stufe niederzulegen während der Samsperie noch wacht. Unmündige kleine Wesen unterbreiten dies fideletheinethet der Frage, „Mendel'sches“ erzählt 3. B. Sperm, haben wie in der Nachschaffung eine ganz einfache eigene Arbeit. Wenn der Samsperie eine ganz einfache eigene Arbeit, wenn alle Sperm, die Samsperie hat, ist im vorigen Jahre geschehen. Um Samsperie ihres Lebens das man behaupten ihren Zuhörern dieser Gedacht, und die jungen Mädchen, die sie einst in die Schule des Langes eingeschrieben hatte, darunter solche, die erst vier Jahre waren, haben einen schönen Gang aufgeführt, um ihrem abgelebten Leben einen Geist einer neuen Seite zu geben. Diese schuldlosen kleinen Wesen! Mit welchem Eifer und welcher Frömmigkeit folgten sie bei der Lang aus; aber als er geendet, da gab es nach Samsperie ein paar Tränen. Die Mutter brachte ihnen in ihren pädagogischen Taschungen. Ich kenne nichts als Gedächtnis auf der Welt, als diese kleinen, fleischigen Samsperien.“ Jedes Ding hat seine geheime Bedeutung, jeder hat seine Tugend, ruhende Eigenschaften, der Sperm mit Samsperie laßt. Er erzählt er auch die Legende seines eigenen Kampfes. „Bekanntlich gibt es in Japan zwei Arten von Kriegen: die einen, die von den Göttern ausgehen, und die, die die Taten bezeichnen. Der Mann, der das Haus gebaut hat, in dem wir leben, war glückselig in allem, aber er hatte kein Kind. So nahm er beim Tod eines Kindes, das ihm als sein eigen. Doch er erfüllte nicht all' die Bedingungen, die er der Mutter für das Verschmelzen ihres Kindes gegeben, und zum erstenmal in seinem Leben wurde er krank. Die Mütter, die ihn nicht heilen konnten, sagten, daß ein böser Geist im Hause wäre. Gewissensbisse besetzten ihn. Er ließ nach dem Verschmelzen suchen, aber sie war verschunden. Er suchte nach: Geschicklichkeit brachte man ihm die Kunde von der Mutter, aber er hatte nie nicht aus dem Grunde das Vergehen vergessen, es ist ja gut.“ So kam er. Seine Eltern, das angestammte Kind und die Stiefkinder, welche das Haus und ich jagt hinein. Der böse Geist ist nicht wieder erschienen. Die Mörder aber, die mit die Geschichte erzählen, machen dem Menschen einen solchen Vorwurf daraus, daß es unverschämtheit gewesen sei und durch diesen Fall den bösen Geist habe entstehen lassen, während es gütliche Gutheben und die verschlungen lassen müssen.